

Joanna Olchawa

## Funde, Formen und Funktionen

### Sozialgeschichtliche Überlegungen zu Aquamanilien in und aus Ostmitteleuropa\*

Im Jahr 2003 wurde in Peteri nahe Budapest das anthropomorph gestaltete Fragment eines Bronzewerkes ausgegraben: der Kopf eines Mannes mit den Resten eines Helms, der wohl ehemals von einer kleinen Statuette eines gepanzerten Reiters stammt (Abb. 1)<sup>1</sup>. Das bemerkenswerte Artefakt präsentiert sich heute in einem deformierten und unvollständigen Zustand, der Kopf ist auf Vorder- und Rückseite nach innen eingedrückt, die Kopfbedeckung in großen Teilen abgebrochen und der Oberkörper mit dem linken Armsatz ist nur noch teilweise erhalten. Das Gesicht der Figur zeigt trotz des fragmentierten und stark korrodierten Erhaltungszustandes plastisch modellierte Augäpfeln mit eingetieften Pupillen, zwischen denen eine balkenartige Nase angebracht ist, unter der die wulstartigen Lippen sichtbar werden.

Das 11 Zentimeter große Artefakt erfuhr nach der Übergabe an das Ungarische Nationalmuseum in Budapest eine erste – wenn auch nicht publizierte – Gegenstandssicherung<sup>2</sup>. Dabei wurde durch den Vergleich mit anderen Formen von Bronzegegeräten des 12. und 13. Jahrhunderts deutlich, dass die Figur ursprünglich die Gestalt eines männlichen Reiters in Jagdgewand mit Schwert und Schild auf einem Pferd hatte. Seine Hohlförmigkeit gab ferner einen ersten Hinweis auf seinen ehemaligen Verwendungszusammenhang – es war Teil eines Aquamaniles, also eines figürlichen Gießgefäßes, das für die Handwaschung innerhalb liturgischer und höfischer Zeremonien genutzt wurde<sup>3</sup>.

Die Auffindung des Werkes im Historischen Königreich Ungarn<sup>4</sup> sowie seine besondere Form führen in der folgenden Untersuchung zu einer kulturanthropologischen Herangehensweise, in der dieses und weitere bronzene Objekte als Teil einer ‚materiellen Kultur‘ betrachtet werden. Nur so können die unterschiedlichen Aussagemöglichkeiten und Bedeutungskontexte von archäologisch geborgenen mittelalterli-



(Abb. 1) Fragment eines Aquamaniles, Historisches Königreich Ungarn, Beginn des 13. Jahrhunderts, Kupferlegierung (Bronze?), Wachsausschmelzverfahren, H. 11 cm, Budapest, Ungarisches Nationalmuseum.

chen Bronzen analysiert werden, die entweder importiert wurden oder auf eine eigene, also ungarische, Herstellung verweisen. Letzteres ist insofern bedeutsam, als dass es sich dann um eine einzigartige Produktion von Aquamanilien außerhalb des Heiligen Römischen Reichs handeln könnte.

Solche kulturanthropologischen Fragen sind in der bisherigen kunsthistorischen Literatur zu mittelalterlichen Bronzegegeräten nur marginal gestellt worden<sup>5</sup>, führen jedoch zu neuen Antworten und damit neuen Erkenntnissen zur Bedeutung von Aquamanilien. Allein diese in den letzten Jahrzehnten vor allem in der Anthropologie und anschließend der Mittelalterarchäologie verwendete und weiterentwickelte Methode bietet im Gegensatz zu kulturwissenschaftlichen und sozialgeschichtlichen Ansätzen innerhalb der Kunstgeschichte<sup>6</sup> die Möglichkeit, die Aquamanilien-Funde in Ungarn – aber auch in einem größeren Rahmen in Ostmitteleuropa<sup>7</sup> – in einem objektorientierten Kontext zu betrachten. In dieser Region ist nämlich seit dem frühen 19. Jahrhundert eine erstaunlich hohe Anzahl von Bronzegegeräten zum Vorschein gekommen, die in

Gegensatz zu den wenigen Funden der „westmitteleuropäischen“<sup>68</sup> Länder stehen. Bei diesem Befund muss betont werden, dass es sich bei den ostmitteleuropäischen Funden meist um importierte Werke aus Norddeutschland aus dem 12. Jahrhundert handelt. Diese Beobachtung lässt im Kontext von kommunikations- und wirtschaftsgeschichtlichen Analysen nach den Import- und Verbreitungswegen fragen, über die diese kleinformatigen Bronzefiguren in den Osten gelangten: sei es über den weit gespannten Handel, individuelle Stiftungen und Geschenke oder mitgeführte Objekte von Migranten<sup>9</sup>.

Innerhalb der Funde zeichnet sich neben den Importen eine weitere besondere Gruppe von figürlichen Gießgefäßen in Form von Reitern zu Pferde aus, zu der form- und stilanalytisch auch das Fragment in Budapest zu zählen ist. Ihre Provenienz und Fertigungsstätten sind nicht endgültig geklärt, so dass ihre Entstehung in der Forschungsliteratur wahlweise in Deutschland, Skandinavien oder Ungarn angenommen wird. Das Zuordnungsproblem dieser in Form und Stil recht homogenen Gruppe ergibt sich vor allem durch die gravierenden Unterschiede in Material, Form, Stilidiom und Ikonographie zu den anderen erhaltenen Aquamanilien aus dem Heiligen Römischen Reich. Diese sichtbaren Divergenzen legen folglich die Vermutung nahe, dass die Gießgefäße nicht aus den „traditionellen“ Produktionsstätten von Bronze geräten in Norddeutschland oder dem Maasgebiet<sup>10</sup> importiert wurden, sondern dass sie zu Beginn des 13. Jahrhunderts im Königreich Ungarn gefertigt wurden. Diese These wird durch die Beobachtung gestützt, dass bei den Werken ein Bezug auf visuelle Referenzen aus zwei unterschiedlichen Kulturkreisen konstatiert werden kann, nämlich auf die Magdeburger Bronzezeugnisse auf der einen und auf Kleinplastiken aus dem islamischen Kulturkreis auf der anderen Seite. Dass diese formalen Übernahmen, Transformationen und Verschmelzungen nicht absichtslos passierten, sondern in ihrer Verwendung spezifische Bedeutungen und Funktionen implizierten, ist anzunehmen.

Durch die Analyse der archäologischen Funde, der Importware sowie dieser außergewöhnlichen Reiter-Aquamanilien können wichtige gemeinschafts- und identitätsstiftende Funktionen von Objektformen und -gruppen (aber auch von Materialien und Techni-

ken) im Mittelalter aufgezeigt werden. Dies sei zunächst an den Funden exemplifiziert, die in den Osten importiert wurden.

### **Archäologische Funde: Toreutischer Aquamanilien als Bedeutungsträger**

Das kleine, im Historischen Königreich Ungarn aufgefundene Aquamanilien-Fragment darf als kleine Sensation bewertet werden, zumal toreutische Aquamanilien oder deren Bruchstücke mittlerweile selten als Bodenfunde zum Vorschein kommen. Im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest wird jedoch die Besonderheit durch seine Integration in eine weltweit bedeutende Aquamanilien-Sammlung geschmälert, die heute aus neun figürlichen Gießgefäßen besteht, welche größtenteils schon im 19. Jahrhundert als Funde aus dem Königreich Ungarn ins Museum gelangten. So wurden zwischen den Jahren 1832 und 1909 zwei Aquamanilien in Gestalt eines Reiters<sup>11</sup>, eines Pferdes<sup>12</sup> und zweier kentaurenförmigen Wesen<sup>13</sup> dem Museum übergeben oder von diesem erworben. Zu den Aquamanilien, die des Weiteren zu den in Ostmitteleuropa gefundenen Bronzewerken des Mittelalters gezählt werden, gehören ferner die zwei Löwen im Historischen Museum in Budapest<sup>14</sup>, sowie ein Reiter auf einem Pferd mit einem außergewöhnlich langen Rumpf in Neusohl/ Bańska Bystrica<sup>15</sup> und ein Kopf Hermannstadt/ Sibiu<sup>16</sup>, die in der heutigen Slowakei und im heutigen Rumänien gefunden wurden. Ergänzen lässt sich die Zusammenstellung der Funde mit weiteren Objekten: in der Nähe von Posen/ Poznań in Polen ist ein Löwen-Aquamanile erhalten<sup>17</sup>, in der Nähe von Prag in Tschechien kamen ein Löwe, ein Pferd sowie ein Mischwesen mit vier Gesichtern zu Tage<sup>18</sup>, in Vilnius wurden ein Hildesheimer Löwe und in Grodno in Weißrussland ein Reiter gefunden<sup>19</sup>. Aus Donezk in der Ukraine stammt ein besonderes Reiter-Exemplar, dessen Ritter vor sich eine Frauenfigur im Sattel hält<sup>20</sup>, während in Kiew ein kleiner, norddeutscher Löwe entdeckt wurde<sup>21</sup>. Auf der Krim konnte ein Kopf eines Jünglings geborgen werden, in Pensa in Russland schließlich ein Kopf mit einem affenförmigen Aufbau<sup>22</sup>. Ungenauer lokalisiert sind weitere Funde in Dagestan oder gar Sibirien<sup>23</sup>.

Diese insgesamt 24 Werke lassen sich aufgrund stilistischer Kriterien und weiterer Vergleichsmomente

überwiegend in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datieren und nach Magdeburg lokalisieren beziehungsweise sind um 1220/30 in Hildesheim hergestellt worden. Sie dürfen deshalb einer Gruppe zugeordnet werden. Diese bronzenen Artefakte in Form von Reitern, Löwen und Köpfen zeigen eine breite, weit nach Nord- und Südosten reichende Verbreitung. Dieser Befund steht im deutlichen Kontrast zu den nördlichen und westlichen Regionen Europas wie England, Skandinavien, Belgien, Österreich, in denen kaum vergleichbare Funde zu verzeichnen sind<sup>24</sup>, während in den anderen, angrenzenden Ländern die Entdeckung solcher Geräte bisher gänzlich ausblieb. Eine Sonderstellung nimmt dabei Norddeutschland als Produktionsort mit den Zentren Magdeburg und Hildesheim ein<sup>25</sup>. Bemerkenswert an dieser Gruppe ist zudem, dass nahezu alle der in Ostmitteleuropa geborgenen Artefakte Einzelfunde darstellen. Dies impliziert, dass sie eines größeren, aussagekräftigeren Fundzusammenhangs entbehren, sei es als Teil eines Grabes, eines Schatzes oder der rekonstruierbaren Nähe zu einer Siedlung respektive einer Kirche. Dieser Mangel erschwert die Analyse der sozialen ‚Aufgaben‘ der Gießgefäße deutlich, fördert aber zugleich den konzentrierten Blick auf die Objekte selbst und ihren historischen Kontext.

Vor einem Deutungsversuch aber muss vergegenwärtigt werden, dass die Auswertung der Funde auf angreifbaren Kriterien und zahlreichen Variablen basiert. Erstens sind kaum flächendeckend archäologische Grabungen in gleicher Anzahl und Intensität durchgeführt worden, so dass kein einheitliches Bild entsteht und Analogieschlüsse sowie Verallgemeinerungen<sup>26</sup> nur mit Bedacht anzuwenden sind. Da es sich um Einzelfunde handelt, kann zweitens aus archäologischer Perspektive nur vermutet werden, in welchem Zusammenhang und zu welcher Zeit die Werke gefertigt oder in den Osten importiert wurden und wann sie in den Boden gelangt sein könnten. Drittens ist von den annähernd 400 heute bekannten Aquamanilien kaum eine über das 19. Jahrhundert hinaus verifizierbare Provenienz bekannt<sup>27</sup>. Daher lässt sich auch nicht schlussfolgern, ob es sich bei einigen weiteren Aquamanilien, die sich heute in den musealen oder privaten Sammlungen befinden, ebenfalls um Funde handelt, die das kontrastreiche Verhältnis zwi-



(Abb. 2) Kopf-Aquamanile, Magdeburg, Mitte des 12. Jahrhunderts, Kupferlegierung (Messing?), Wachsaußschmelzverfahren, H. 21, 5 cm x L. 12 cm, Hermannstadt/ Sibiu, Brukenthal National Museum.

schen Ostmitteleuropa mit zahlreichen Funden und Westmitteleuropa mit wenigen Funden relativieren würden. Die teilweise modern bearbeitete und hochgradig geglättete Oberfläche der Objekte lässt zumindest eine eindeutige Beurteilung nicht zu.

Die Untersuchung der Aquamanilien als Teil der ‚materiellen Kultur‘ ermöglicht die Erforschung der sozialen Funktionen dieser Objekte, ein Ansatz, der bereits seitens der Mittelalterarchäologie im Bereich der keramischen Erzeugnisse angewendet wurde und nun im Folgenden auch für die Gießgefäße fruchtbar gemacht werden soll<sup>28</sup>. Der Begriff ‚materielle Kultur‘ bezeichnet die „Manifestierung von Kultur durch materielle Erzeugnisse“<sup>29</sup> und versucht, über die archäologisch überlieferten Artefakte Informationen über Anschauungen, Werte, Ideen und Verhaltensweisen bestimmter Menschengruppen zu bestimmten Zeiten zu erhalten<sup>30</sup>. Die Anwendung des Begriffs auf die im ostmitteleuropäischen Raum aufgefundenen Aquamanilien aus Messing oder Bronze eröffnet die Möglichkeit, die sozialen Funktionen dieser Artefakte zu eruieren.

Sie ermöglicht erstmals, die Geräte nicht allein als ästhetisch erfreuende Kunstgegenstände in den Ausstellungen oder Sammlungen wahrzunehmen, sondern als „lebende Kultur“<sup>31</sup> zu begreifen.

Konkretisiert werden kann dies an einem Beispiel: In Hermannstadt/ Sibiu im historischen Siebenbürgen ist im Jahre 1873 ein Kopf-Aquamanile gefunden worden (Abb. 2). Der stilisiert geformte Kopf mit einem länglichen, sich nach unten verbreitenden Hals läuft in einen runden Sockel auf ehemals drei zoomorphen Beinen aus. Der Kopf ist durch eine niedrige Stirn charakterisiert, an der mittig die erhobene, abgechrägte Ausgusstülle angebracht ist und durch halbrunde, gravierte Brauenbögen, unter denen sich die spitzovalen Augen mit gebohrten Pupillen befinden. Unterhalb der gerade zulaufenden spitzen Nase sind ein kleiner, geschlossener Mund mit konturierten Lippen sowie ein breites Kinn mit gravierten Bartstoppeln zu erkennen. Hinter den halbrunden Ohren und oberhalb des Ausgusses verläuft eine mit Liniengravuren versehene Haarkappe, dessen Ränder zusätzlich mit kleinen vollplastischen Kugeln, stilisierende Locken darstellend, betont sind. Der am Hinterkopf direkt an der Eingussöffnung angebrachte Schlangenhaken endet mit einer zurückgeschlagenen Halbpalmette am hinteren Teil des Sockels.

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Gerät von Victor Roth (1874-1936) als ein deutsches Werk erkannt<sup>32</sup>. Im Kontext der Untersuchung von gemeinschaftsstiftenden Funktionen ist dabei von großer Bedeutung, dass Roths Lokalisierung nicht allein auf stilkritische Merkmale oder anderen formal ‚wissenschaftlichen‘ Methoden zur Feststellung der Provenienz basierte: es war dem Autor vielmehr ein Anliegen, mithilfe dieses Artefaktes sowie zahlreicher weiterer Beispiele die Ethnie der Siebenbürgener Sachsen in das Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit zu bringen und zur Identitätsstiftung dieses ‚Volkes‘ beizutragen. Es gelte, so Roth, „die Bedeutung der Kunstwerke für die Volksgemeinschaft hervorzuheben, in deren Mitte sie entstanden sind bzw. Aufnahme gefunden haben“<sup>33</sup>. Die Zuweisung des Bronzewerkes zum ‚deutschen‘ Kulturraum war also in Teilen durch den Versuch motiviert, ‚nationale‘ Bezugnahmen durch die materielle Kultur zu behaupten und zu beweisen.

Doch welche Rolle das Aquamanile innerhalb der Identitätsstiftung und Gemeinschaftsbildung im Mittelalter einnahm, wurde weder in diesem Text noch in den nachfolgenden Studien explizit ausgesprochen. In der Forschungsliteratur wurde in der Folge eine Entstehung des Kopfaquamaniles um Mitte des 12. Jahrhunderts in Magdeburg präzisiert<sup>34</sup>. Die Datierung und Lokalisierung ließen gleichzeitig die Schlussfolgerung zu, das Werk hätte durch sächsische Siedler seinen Weg nach Rumänien gefunden und sei während der Tartareneinfälle im Jahre 1241 in den Boden gelangt<sup>35</sup>. Diese Narration wurde zudem noch durch den historischen Kontext gestützt, denn just zur angenommenen Entstehungszeit des Objektes rief Géza II. (\*1130/1141-1142), König von Ungarn, Kroatien, Dalmatien und Rama die „Saxones et Flandrenses“ nach Siebenbürgen/ Transilvania und die „Saxones“ in die Zips/ Spiš<sup>36</sup>. Mit seinem Aufruf an ‚Deutsche Siedler‘ intendierte er die soziale und wirtschaftliche Erschließung dieser Regionen, von der beide Seiten profitieren sollten. Der Aufforderung folgten in der Zeit zwischen 1150 und 1350 geschätzte 200.000 Kolonisten, die den Weg nach Böhmen, Ungarn und in die Gebiete südlich der Karawanken (heute Österreich und Slowenien) fanden<sup>37</sup>. Nachweislich wanderten dabei nicht nur Bauern und Kaufleute, sondern auch Adlige aus, wie beispielsweise eine Notiz aus den Annalen des Stiftes Klosterrath bei Aachen belegt. Diese gibt für das Jahr 1148 den Erwerb des Besitzes eines Hezelo von Ritterfeld bei Merkstein an, der sich seines Landes entledigte, um nach Ungarn aufzubrechen<sup>38</sup>. Im Zuge solcher auswandernder Adligen könnten also mobile Luxus- oder Prestigegegenstände wie Aquamanilien aus der westlichen Heimat gen Osten gelangt sein. So kann auch das Kopf-Gefäß in Hermannstadt/ Sibiu nicht als ein zufälliger Fund, sondern als ein Magdeburger „Import“ gewertet werden. Ein ähnliches Schicksal mag auch die anderen Aquamanilien ereilt haben, die durch formgeschichtliche und stilkritische Studien in den meisten Fällen ebenfalls nach Magdeburg – oder Hildesheim mit der späteren Datierung um 1220/30 – zugeordnet werden; die große Zahl der erhaltenen Exemplare bezeugt zudem, dass es sich bei dem Kopf in Hermannstadt nicht um ein Einzelphänomen handeln kann.

In diesem Kontext stellt sich die Frage, weshalb sich gerade Aquamanilien solch einer Beliebtheit bei den Auswandernden erfreuten, insbesondere, weil in Magdeburg hergestellte Leuchter und Türzieher, Kruzifixe und Kreuze, Kreuzfüße und Weihrauchgeräte und Reliquienkästchen auf diesem Gebiet bisher nur vereinzelt entdeckt worden sind<sup>39</sup>. Dies spricht zunächst für die Einschmelzung jener Geräte und die Wiederverwertbarkeit des Materials. Da jedoch angenommen werden kann, dass dies auch für die bronzenen Aquamanilien gelten kann, darf diesen Objekten jenseits der praktischen Verwendung als Handwaschgefäß eine spezifische Bedeutung zugesprochen werden, die sie in sozialer Hinsicht so wertvoll erscheinen lassen, dass sie der Einschmelzung entgehen konnten.

### Die im historischen Königreich Ungarn entstandenen Aquamanilien und die Bedeutung ihrer Formen

Das eingangs erwähnte Fragment in Budapest zeichnet sich neben seiner Entdeckung im Boden durch eine weitere Besonderheit aus, da es nicht der Gruppe der deutschen Importe angehört, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach zu Beginn des 13. Jahrhunderts im historischen Königreich Ungarn selbst entstanden ist. Diese Lokalisierung stützt sich auf formale und stilistische Parallelen zu einem Aquamanile, das sich heute im Kunstgewerbemuseum in Berlin (Abb. 3a und 3b) befindet<sup>40</sup>.

Das aus der Sammlung Figdor in Wien stammende Exemplar präsentiert sich in Gestalt eines stilisiert wiedergegebenen Reiters, der auf einem länglichen Pferd mit kurzen Beinen sitzt. Als Aquamanile ist es aufgrund einer Eingussöffnung am oberen Teil der Kopfes erkennbar, die mit einer nicht mehr vorhandenen Klappe verschlossen wurde, dem Ausguss im geöffneten Rachen des Pferdes sowie am bandartigen Henkel, der sich vom Rücken des Reiters zum Hinterteil des Pferdes spannt. Der große Kopf der männlichen Figur zeigt rundliche, plastisch stark vorgewölbte Augäpfel mit einer tiefen Pupillenbohrung, über denen wulstartige Augenbrauenbögen in einer geraden Nase zusammenlaufen. Unter ihr ist der durch zwei Wülste gebildete geschlossene Mund erkennbar, an den ein vollplastisches Hifthorn gehalten wird. Der schmächtige Körper ist mit einem eng anliegenden Ge-



(Abb 3a) Reiter-Aquamanile, Historisches Königreich Ungarn, Beginn des 13. Jahrhunderts, Kupferlegierung (Bronze?), Wachsauerschmelzverfahren, H. 25 cm x L. 31,4 cm, Berlin, SMB, Kunstgewerbemuseum.



(Abb 3b) Reiter-Aquamanile (Detail), Historisches Königreich Ungarn, Beginn des 13. Jahrhunderts, Kupferlegierung (Bronze?), Wachsauerschmelzverfahren, H. 25 cm x L. 31,4 cm, Berlin, SMB, Kunstgewerbemuseum.

wand mit einem länglichen Rock bekleidet, unter dem die schmalen Beine mit spitzen Schuhen in vollplastischen Steigbügeln hervorschauen. Seitlich des Gurtes am Körper ist eine Schwertscheide angedeutet, während an der linken Hand kleine Stege angebracht sind, welche auf die ehemalige Anbringung eines separaten Schildes hinweisen. In dieser Hand laufen auch die bandartigen Zügel vom Rachen des Pferdes zusammen. Die rundlich geformte Schnauze des Tieres geht in einen länglichen Kopf über, welcher auf der Stirn eine weich modellierte Einkerbung auf der Stirn aufweist. An den Seiten des Kopfes finden sich spitzovale, plastisch stark heraustretende Augen mit eingetieften Pupillen, durch die Kieferwölbung ist das Haupt

vom gebogenen breiten Hals plastisch abgesetzt. Dieser mündet in eine vorgewölbte Brust, welche mit einem Brustriemen mit Ösen verziert ist und in einen länglichen Rumpf mit erhöhtem Hinterteil, der mit einem kurzen, leicht nach innen verbogenen Schwanz versehen ist.

Bei einem Vergleich zwischen diesem Reiter in Berlin und dem Kopffragment in Budapest fallen erstaunliche formale und stilistische Gemeinsamkeiten in der Physiognomie sowie den Körperproportionen auf. Die Gestaltung des Gesichts mit den plastisch geformten Augäpfeln, der geraden Nase und den Brauenbögen ist nahezu identisch. Durch den Vergleich mit dem Berliner Stück lässt sich sogar die abgeriebene Stelle am Mund des Budapester Fragments als Teil eines ehemaligen Hifthorns deuten. Beide Werke lassen sich durch den hohen Grad ihrer Stilisierung und vor allem durch das Motiv des Hifthorns einer Gruppe von Reiter-Aquamanilien zuordnen, die sich heute in den Museen in Stockholm, Kopenhagen, St. Petersburg und Budapest befinden<sup>41</sup>. Alle diese Reiter sitzen auf stämmigen Pferden mit kurzen Beinen, sind in eine Ritterrüstung gekleidet und tragen das Schild am rechten Arm. Alle Figuren halten oder hielten ursprünglich ein Jagdhorn an den Mundwinkel, führen einen kleinen, auf der Kruppe des Pferdes stehenden Vierfüßler (einen Hund oder einen Gepard) als Begleiter mit sich, während die Jagdbeute, ein offensichtlich am Sattel befestigter Hase, als Relief am Hals des Pferdes abgebildet ist. Das am vollständigsten erhaltene Objekt stellt der Reiter in St. Petersburg (Abb. 4) dar. Trotz seiner groben Formen und größtenteils abgeriebener Oberfläche erkennt man erstaunlicherweise diverse Details, wie das gravierte Zaumzeug am Kopf des Pferdes, die zarten Punzierungen der Rüstung, die Befestigung des hinteren Hasenbeins am Sattel sowie ein graviertes Halsband des vollplastischen Jagdhundes oder -geparden.

Da zwei Aquamanilien dieser Gruppe, namentlich der Reiter in Stockholm und der Reiter in Kopenhagen, als Bodenfunde in Dänemark und Island zum Vorschein kamen<sup>42</sup>, sprachen sich forschungsgeschichtlich Otto von Falke und Erich Meyer 1935 dafür aus, dass die gesamte Gruppe, zu der sie auch den Reiter in Berlin zählten, in Skandinavien entstanden sei<sup>43</sup>. Die Zuschreibung gewann ihrer Ansicht nach durch



(Abb. 4) Reiter-Aquamanile, Historisches Königreich Ungarn, Beginn des 13. Jahrhunderts, Kupferlegierung (Bronze?), Wachsaußschmelzverfahren, H. 27 cm, St. Petersburg, St. Eremitage.

die Beobachtung des außerordentlich dünnwandigen Gusses, den sie mit der „nordischen Bronzezeit“<sup>44</sup> in Verbindung brachten, an Plausibilität und Gewicht; weitere konkrete formale oder stilistische Vergleichsmöglichkeiten wurden jedoch nicht angeführt. Diesem Vorschlag widersprach schon 1938 Tibor Gerevich, indem er für eine ungarische Herstellung der Werke plädierte. Er argumentierte auf der Grundlage der stilistischen Nähe zu archäologischen Funden in Ungarn und bezog sich dabei auf die zwei Reiter-Geräte, die sich heute im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest befinden<sup>45</sup>. Die These von einer ungarischen Herkunft führte Zsuzsa Lovag in mehreren Publikationen fort und erweiterte die Gruppe um das Pferd-Aquamanile im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg sowie den Reiter im Mittelslowakischen Museum in Neusohl/ Bańska Bystrica im heutigen Rumänien<sup>46</sup>. Das Stilidiom mit der groben Physiognomie der Gießgefäße erläuterte die Autorin zudem mit dem Hinweis auf einen ‚islamischen Einfluss‘, wobei sie aber ebenfalls auf die Nennung konkreter Vergleichswerke verzichtete<sup>47</sup>. Erst eine skandinavische Studie von Sille Kasin zu den Funden in Norwegen brachte im Jahr 2008 die weiterführende Erkenntnis, dass sich eine Herstellung von toreutischen Aquamanilien im Norden Europas mit stilkritischen Vergleichen nicht belegen lässt<sup>48</sup>. Vielmehr stellte sie als Resultat heraus, dass es sich bei den gefundenen Werken ausschließlich um importierte Artefakte handelt, die die weitreichenden Handelswege der Hanse belegen können. Somit ist auch die These von nach Ungarn importierten Bron-

zen aus Skandinavien auszuschließen, die sich zwangsläufig aus der Annahme von Otto von Falke und Erich Meyer ergeben hätte. Folglich kann Skandinavien als Produktionsstätte von Aquamanilien ausgeschlossen werden. Zsuzsa Lovags Argumentation folgend, erscheint die Ansiedlung der Werkstätten im Königreich Ungarn am wahrscheinlichsten. Allerdings bleibt das Plädoyer für die ungarische Entstehung der Gruppe problematisch, zumal eindeutige Vergleichsstücke fehlen. Um eine mögliche ungarische Provenienz herauszukristallisieren erweist sich als weiterführende methodische Herangehensweise daher die Einbeziehung von weiteren Ausgrabungen, die nach den technischen Voraussetzungen fragen, als sinnvoll. So sind im nördlichen Ungarn zwei Bronzeschmelzöfen für kleinformate Werke aus dem 12. und frühen 13. Jahrhundert ergraben worden. Der in Visegrád, 40 Kilometer nördlich von Budapest gefundene und von Júlia Kovalovszki beschriebene Ofen besitzt keinerlei Analogien zu den älteren einheimischen Schmelzöfen<sup>49</sup>, sondern entspricht in seiner Bauform, Struktur und Maßen der Beschreibung des Ofens in Theophilus Presbyters *Schedula diversarum artium*<sup>50</sup>. Dieser mittelalterliche Autor, dessen drei Bücher heute als die bedeutendste Quelle der früh- und hochmittelalterlichen Technikliteratur gelten<sup>51</sup>, stellte nicht nur eine praxisnahe Anleitung für den Bau zur Verfügung, sondern beschrieb auch die Technik des Wachsauerschmelzverfahrens in einzelnen Schritten. Júlia Kovalovszki betonte, dass die geringe Größe des Schmelztiegels als Zeichen für die Herstellung kleinformater Werke gedeutet werden darf.

Der zweite ungarische Bronzeschmelzofen wurde in Feldebrő in direkter Nähe zu einer Kirche freigelegt, seine Bauform und Maße scheinen sich an einem am Bamberger Domberg ausgegrabenen Schmelzofen zu orientieren<sup>52</sup>. Beide Ausgrabungen förderten des Weiteren Bronzeschlacken und Guss-Reste zu Tage<sup>53</sup>, deren Legierungszusammensetzung, die durch den hohen Zinn Gehalt als Bronze definiert werden kann, durchaus mit derjenigen der Reiter-Gruppe vergleichbar ist. Der Fund der Öfen bezeugt die Kenntnis des Wachsauerschmelzverfahrens und somit das Wissen um die Produktion kleinformater Werke und eröffnet damit zumindest die theoretische Möglichkeit, dass in dieser Region auch Aquamanilien entstanden sind.

Die Reiter-Gruppe erscheint jedoch nicht nur technikgeschichtlich von besonderem Interesse, sondern auch in Hinblick auf ihre stilistischen und motivischen Referenzen und ihre weitestgehend einzigartige Ikonographie. Denn das Stilidiom mit den groben Formen und der auf das Wesentliche reduzierten Ornamentik verweist auf die Magdeburger Gießgefäße des 12. Jahrhunderts, so insbesondere auf zwei Reiter-Aquamanilien aus Magdeburg, die in Vilnius und Donezk geborgen wurden. Erstaunliche Parallelen sind bei der Form der Pferde mit einem stämmigen Körperbau, breiten Hälsen und einer sich trichterförmig nach vorn verjüngenden Schnauze zu erkennen. Die Reiter sitzen in ihren fein gravierten Ritterrüstungen; ihre Beine sind gestreckt und die mit Sporen versehenen Füße stecken in vollplastischen Steigbügeln. Der geflochtene Pferdeschwanz des Reiters in Donezk ist auch bei den Reitern in Kopenhagen, Budapest und St. Petersburg zu finden.

Innovativ erscheinen nicht nur im Vergleich mit den Magdeburger, sondern auch mit weiteren norddeutschen und maasländischen Rittern, Jägern und Reitern die Motive des Jagdhorns, des vollplastischen Jagdgepards (oder -hundes) sowie des reliefierten Hasen auf dem Hals des Pferdes. Diese Elemente sind im christlichen Europa singulär, lassen sich jedoch in großer Zahl im islamischen Kulturkreis ausfindig machen. Hier sind zahlreiche Werke aus Elfenbein, Keramik oder Bronze hergestellt worden, die die Jagd mit Hasen als Beutetiere, den begleitenden Vierfüßlern oder den Reitern mit Oliphanten wiedergeben<sup>54</sup>. Gerade im heutigen Iran lässt sich die Identifizierung des Vierfüßlers als Gepard, der doch im nord-westlichen Kulturkreis sehr ungewöhnlich ist, nachvollziehen. Die Motivübernahme von Jagdgeparden wird am deutlichsten durch den Vergleich mit einer bisher kaum bekannten Keramikskulptur im Metropolitan Museum of Art in New York (Abb. 5), die nach neuesten Zuschreibungen im 12. oder 13. Jahrhundert im Iran entstanden ist<sup>55</sup>. Auf einem proportional kleinen Pferd in ruhigem Stand sitzt ein Reiter mit einem schützenden Rundschild auf dem Rücken. Hinter diesem Schild befindet sich ein hockender Hund oder Gepard, der einen langen Schwanz besitzt. Da abgesehen von dem Gießgefäß in Berlin all diese Reiter einen Begleiter besitzen, der stets auf der Kuppe des Pferdes po-

sitioniert ist, kann anhand des Motivs des Jagdgeparden (oder –hundes) die Übernahme und Rezeption von islamischen Motiven in den europäischen Aquamanilien recht konkret gefasst werden<sup>56</sup>.

Dieser Motivtransfer wird auf historischer Ebene durch die engen, zwischen Ungarn und dem islamischen Kulturkreis herrschenden Beziehungen bestätigt, die auf unterschiedlichen Ebenen existieren<sup>57</sup>. Erstens ist eine muslimische Bevölkerungsschicht in dieser Region nachzuweisen, die sich auf Münzprägung und Goldschmiedekunst spezialisierte und nach Zeugnis schriftlicher Quellen mit ihren Verwandten im Kaukasus Beziehungen unterhielt<sup>58</sup>. Zudem sind Reiseberichte wie Ibn Fadlans Schilderung seiner 921/22 durchgeführten Gesandtschaftsreise zu den Wolgabulgaren oder Ibrahim ibn Ja'qubs Beschreibung der Wege und Märkte bei den Westslaven bekannt<sup>59</sup>, die neben den dauerhaft im ungarischen Gebiet lebenden islamischen Bevölkerungsteilen auch Handelswege und -beziehungen zwischen den beiden Kulturkreisen bezeugen. Wenngleich sich wenig in Hinblick auf die Keramikfigur sowie ihrem konkreten Verwendungskontext und ihrer Benutzer rekonstruieren lässt, so lässt sich annehmen, dass es sich um ein Prestigeobjekt gehandelt hat, das aufgrund des islamischen Bilderverbots in Moscheen sicherlich höfisch genutzt worden ist. Die Existenz der Keramikfigur bezeugt zudem, dass kunsthandwerkliche Produkte aus dem islamischen Kulturkreis als Ware oder Gabe auch nach Ungarn gelangt sein könnten oder dass die Kenntnis solcher Figuren vorhanden war.

Die These, dass die Reiter-Gruppe aller Wahrscheinlichkeit nach im historischen Königreich Ungarn entstanden ist, wird zuletzt durch ihre Einbettung in einen weiteren politisch-historischen Kontext dieser Region gestützt, der dieses Mal nach Westen verweist. Die personellen Beziehungen des römisch-deutschen Reiches zum Königreich Ungarn sind spätestens seit der Zusammenkunft des Kaisers Friedrich I. Barbarossa mit König Béla III. im Jahre 1189 als eng zu verstehen<sup>60</sup>. Das deutsch-ungarische Verhältnis fand jedoch im 13. Jahrhundert durch fürstliche und dynastische Beziehungen neue Ausdrucksformen, da der Königshof eine Reihe von Veränderungen und Modernisierungen initiierte. Sie betrafen in dieser Zeit primär die Umgestaltung der Komitatsord-



(Abb. 5) Reiterskulptur, Iran, 12.-13. Jahrhundert, Keramik, H. 27,6 cm x L. 21 cm, New York, The Metropolitan Museum of Art.

nung, die quantitative Erhöhung bewaffneter Ritter, die Initiation des Baus zahlreicher Burgen sowie gesellschaftliche Reformen, welche die Herausbildung eines einheitlichen Adelsstandes zur Folge hatten<sup>61</sup>. Die ausgebaute Machtstellung der regionalen Adligen lässt sich insbesondere an der wachsenden Bedeutung der Andechs-Meranier in Ungarn ablesen. Wurden die Frauen der Andechser ehemals mit deutschen Grafen verheiratet, so gingen im 12. und 13. Jahrhundert die Töchter des Herzogs von Meranien an osteuropäische Höfe. Hedwig heiratete den Piastenfürsten Herzog Heinrich I. von Schlesien, während um das Jahr 1200 Gertrud mit dem Arpaden Andreas II. vermählt wurde<sup>62</sup>. Die 1205 erfolgte Krönung Andreas II. zum König von Ungarn verschaffte seiner Frau die Gelegenheit, entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der ungarischen Politik zu nehmen. Zudem vermochte sie Andreas II. für die Interessen ihrer Familie zu vereinnahmen, so dass die Andechs-Meranier binnen weniger Jahre Ungarn als ihre Herrschaftsdomäne etablierten<sup>63</sup>. Offenbar führte sie auch zu ihrer Hochzeit oder zu einem späteren Zeitpunkt eine größere Schar an Kolonisten nach Ungarn und siedelte sie südlich von Kaschau/ Košice in der heutigen Slowakei an. Ihre zehn Dörfer erhielten in der erstmals 1215 urkundlich überlieferten Gesspannschaft ihre Selbstverwaltung<sup>64</sup>.

Nicht zuletzt diese Heiratsverbindungen verdeutlichen, dass sich trotz der Orientierung nach Osten durch Heiratsverbindungen der ungarische Königshof zu Beginn des 13. Jahrhunderts verstärkt um eine Annäherung an die Gewohnheiten, höfische Kultur und Bildung Westeuropas bemühte<sup>65</sup>. Dass es als eine Ehre angesehen wurde, von deutschen „Gästen“ abzustammen, bezeugt beispielsweise der ungarische Chronist Simon Kézai: In seiner Weiterführung der um 1200 verfassten *Gesta Hungarorum* von 1282-85 stellt der Chronist eine Liste mit Genealogien zusammen, in der er die Herkunft vieler Adelsgeschlechter „de Alemannia“ ableitete und somit ihren Status unterstrich<sup>66</sup>. Solche Bezüge lassen sich auch in anderen Bereichen konstatieren, wie bei der Kleidung, Literatur, der Übernahme von „deutschen Gewohnheiten“ wie Tischsitten oder Turnieren, aber auch mit der Nachahmung und Kopie von Kunstwerken. In der kunsthistorischen Forschung ist mehrfach versucht worden, in künstlerischen Erzeugnissen visuelle Indizien für das reiche personelle Beziehungsgeflecht zu finden und somit die aus dem Westen kommenden Einflüsse zu konkretisieren. Doch die Annahme formaler, stilistischer und motivischer Zitate als Ausdruck dieser spezifischen politischen Verhältnisse hat bisher kaum zu einem befriedigenden Ergebnis geführt<sup>67</sup>.

Lediglich die figürlichen Gießgefäße lassen sich im Rahmen dieser Intention erfassen, da es kein Zufall zu sein scheint, dass sich die Gruppe von Reiter-Aquamanilien stilistisch an die Magdeburger Werke anlehnt. Die Rezeption und Nachahmung dieser Gießgefäße verweist in doppelter Form auf die westeuropäische ‚höfische Kultur‘: sowohl durch die Ikonographie - zeigt sie doch einen adligen Ritter zu Pferde - , als auch durch den Gebrauchskontext, da diese Werke womöglich nicht nur in den kirchlichen, also liturgischen Gebrauchskontext gehörten, sondern im höfischen Umfeld, an den Tafeln des Adels, Verwendung fanden. Der Bezug zum islamischen Kulturkreis hingegen äußert sich in der Verbindung mit dem Jagdmotiv, das durch Hifthorn, Beute und einen Jagdbegleiter kenntlich gemacht wird.

Somit fungieren die westmitteleuropäischen als auch die islamischen Referenzen der ungarischen Aquamanilien durch die Schaffung einer neuen Form im kulturwissenschaftlichen Sinne als „Zeichen“, die

aus der Verschmelzung des islamischen Motivs „Jäger“ sowie des westeuropäischen Ritters bestehen. Dabei ist diese idealtypische Zusammenstellung nicht zufällig, visualisieren die Motive doch die jeweiligen Erkennungsmerkmale höfischer Kultur. So erscheinen im Kontext der islamischen „Courtly Art“ seit dem 7. Jahrhundert die stets wiederkehrenden Motive des frontal sitzenden Herrschers, umgeben von Spielern, Musikern und Tänzerinnen sowie Jägern mit Jagdgeräten<sup>68</sup>; in Westmitteleuropa hingegen finden vergleichbare höfisch konnotierten Motive, meist Ritter, seit Mitte des 12. Jahrhunderts Eingang in die künstlerischen Darstellungen<sup>69</sup>. Die ungarische Oberschicht schrieb sich somit in beide höfische Kulturen ein.

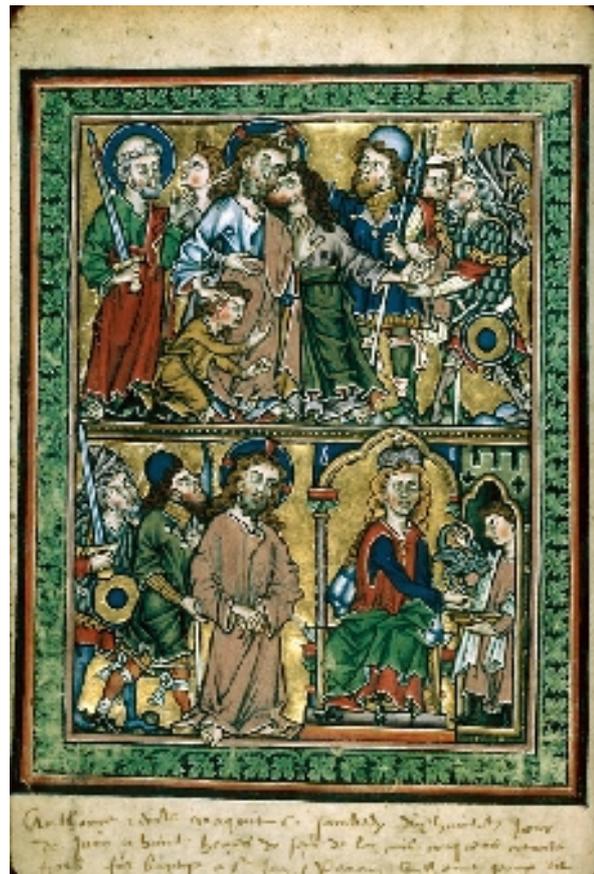
### **Die sozialen Funktionen der Aquamanilien und ihr Verwendungskontext**

Die Analyse hat ergeben, dass sich im ostmitteleuropäischen Gebiet Aquamanilien und andere Bronzegefäße finden lassen, die sowohl aus dem westeuropäischen Gebiet stammen, als auch vor Ort gefertigt wurden. Bei den archäologischen Funden, bei denen angenommen werden kann, dass sie von den (adeligen) Immigranten aus ihrer sächsischen Heimat mitgenommen wurden, steht dabei sicherlich der erinnernde Charakter der Gegenstände im Vordergrund<sup>70</sup>. Sie können gemäß der Klassifikation von Marius Kwint verstanden werden, der drei Formen der Objekterinnerung unterschied<sup>71</sup>: Objekte, die als mnemotechnische Hilfsmittel dienen, Objekte, die als Abbild der Vergangenheit fungieren und Objekte, die in bestimmten Situationen Erinnerungen evozieren. Die im Heiligen Römischen Reich hergestellten Werke boten als Bestandteil des bekannten liturgischen Handwaschungsritus in der neuen Heimat einen symbolischen Schutzraum, um Veränderungen und die Neuheiten überhaupt auszuhalten. Sie spendeten Sicherheit, Geborgenheit und Stärke, indem sie bekannt und vertraut waren. Ferner erlaubten sie mit ihren ungewöhnlichen Formen den Anderen der neuen Heimat gegenüber den ehemaligen sozialen Stand auszudrücken<sup>72</sup>. Als wichtigste Funktion erscheint jedoch die Möglichkeit, sich über die materielle Kultur in Abgrenzung zu den Einheimischen oder Fremden der jeweiligen Zusammenghörigkeit zu vergewissern und diese zu bekräftigen. Daher kann angenommen werden, dass

mithilfe der Artefakte der Versuch unternommen wurde, ein neues, sich aber zugleich an der Tradition orientierendes Kollektiv zu konstituieren. Die aus dem Reich mitgebrachten, heimischen Aquamanilien aus Hildesheimer oder Magdeburger Fertigung wirken folglich in vielerlei Hinsicht gemeinschaftsbildend.

Doch auch die in Ungarn hergestellten und am ungarischen Hof verwendeten Aquamanilien übernahmen Funktionen der kollektiven Identitätsstiftung<sup>73</sup>, indem sie den Mitgliedern der höfischen Gesellschaft durch den Umgang mit ihnen bestimmte gesellschaftliche Verhaltensformen und Selbstverortungen bewusst machten. So können die Schaffung und die Verwendung von Aquamanilien als eine soziale Strategie verstanden und im Sinne einer symbolischen Kommunikation im Mittelalter<sup>74</sup> gedeutet werden: man bediente sich der etablierten islamischen und westmitteleuropäischen „Zeichen“ für die Hofkultur, um mit diesen kleinformatigen Werken in Gestalt von Jägern und Rittern auf die eigene, sich im Entstehen befindende verfeinerte adlige Lebensweise zu verweisen und sich beim Handeln mit diesen Objekten fortwährend der Zugehörigkeit zu einer ‚überregionalen‘ Oberschicht zu versichern.

Weitere sozialgeschichtliche Bezugspunkte bietet die Beachtung des Verwendungskontextes der Aquamanilien als Handwaschgefäße: Forschungsgeschichtlich wurde erst im 19. Jahrhundert durch die Auswertung von kirchlichen Inventaren, Chroniken und weiteren Schriftquellen entdeckt, dass die Gießgefäße zur liturgischen Handwaschung dienten<sup>75</sup>. Im Jahr 1932, also nahezu einhundert Jahre später, verwies die Kunsthistorikerin Anna Sidenius erstmals auf eine Bildquelle, die die Verwendung der Gießgefäße visualisierte: Im Psalter von Bonmont in Besançon (fol. 11v)<sup>76</sup> wird bei der Verurteilung Christi die Handwaschung des Pontius Pilatus mit einem Aquamanile dargestellt (Abb. 6). Vor einem vergoldeten Hintergrund geleiten zwei bewaffnete Diener Jesus an den sitzenden Pontius Pilatus heran. Der Prokurator, der unter einem Arkadenbogen frontal zum Betrachter sitzt, hat seinen Blick Christus zugewendet, während er seine Hände in entgegengesetzter Richtung nach rechts austreckt, um seine Hände in Unschuld zu waschen. Ein Diener gießt ihm mit einem Drachen-Aquamanile Wasser über die im Waschgestus ineinander



(Abb. 6) Vorführung Christi im Psalter Bonmont BM MS.54, fol. 11v in Besançon, Bibliothèque municipale de Besançon.

gelegten Hände. Das Gefäß ist durch eine Raubtierschnauze, Vorderpranken, abstützenden Flügeln sowie zum Henkel gekrümmten Schwanz gekennzeichnet. Solche Formen von Aquamanilien haben sich tatsächlich erhalten und sind heute beispielsweise in Museen in London, Paris oder New York zu besichtigen<sup>77</sup>. Die Integration solch eines zeitgenössischen mittelalterlichen Aquamaniles in die „historisch“ intendierte Darstellung der Handwaschung des Pontius Pilatus ist dabei ein bewusster Anachronismus und verweist auf die im Mittelalter real praktizierten liturgischen Handlungen<sup>78</sup>.

So erwähnt schon der um 1030 entstandene Ordo des Sigibert von Minden, das sog. *Missa Illyrica*, den Psalm 25(26),6 „Ich wasche meine Hände in Unschuld (unter den Unschuldigen)“<sup>79</sup> als das die Handwaschung begleitende *verbum*<sup>80</sup>. Das Ordo reflektiert die seit der Karolingerzeit übliche Tradition, beim Anziehen der Gewänder Gebete zu verrichten und jenen Psalm zu rezitieren. So erhielt die Handlung die Be-

zeichnung nach dem ersten Wort, nämlich als: „Lava-bo“<sup>61</sup>. Das *Missa Illyrica* nennt in der Beschreibung der Vorbereitung der Eucharistiefeier noch ein weiteres Gebet, das sog. „Largire“<sup>62</sup>. Es besagt „Gewähre [largire – Anm. J.O.] unseren Sinnen, allmächtiger Gott, dass, wie hier die Unreinheiten der Hände abgewaschen werden, so von dir die Befleckungen des Geistes gereinigt werden und in uns die Vermehrung der heiligen Tugenden blühen mögen“<sup>63</sup>. Schon dem Aussprechen des „Largire“ wurde eine sündentilgende Kraft beigemessen<sup>64</sup>. Durch den Psalm und das Gebet erhielt die Handwaschung vor der Eucharistiefeier eine besondere Bedeutung.

Doch wie schon Innozenz III. in seinem Traktat *De sacro altaris mysterio* betonte, wurde die Messe nicht nur von einer vorbereitenden, sondern insgesamt einer dreifachen Handwaschung begleitet<sup>65</sup>. Die zweite Handwaschung zu Beginn der Opfermesse verfolgte einen pragmatischen Grund, da bis zum 11. Jahrhundert Brot und Wein geopfert wurden. Nachdem sie ihre ursprüngliche Bedeutung durch die Änderung der Liturgie verlor, wurden lediglich symbolisch die beiden ersten Finger beider Hände gereinigt und diese Handlung mit der Bitte des Priesters nach Reinheit verbunden<sup>66</sup>. Die dritte Handwaschung, diejenige nach der Kommunion, wurde mit der Tatsache in Verbindung gebracht, dass die Daumen und Zeigefinger vorher die Hostie berührt hatten. Die Handlung war demnach eine Vorsichtsmaßnahme, um etwaige Reste des „Leibes Christi“ zu entfernen. Der Ritus der Handwaschung war jedoch in seinem Ablauf nicht festgelegt, was die überlieferten Schriftquellen durch unterschiedliche Angaben zu Handlungsorten, beteiligtem Personal und Zeitpunkt implizieren.

Viele der erhaltenen Aquamanilien lassen vermuten, dass sie für diesen kirchlich-liturgischen Gebrauch gefertigt wurden. Das Besondere an der Gruppe der ungarischen Aquamanilien ist jedoch, dass sich anhand dieser Geräte erstmals annehmen lässt, dass sie nicht nur im liturgischen Kontext genutzt worden sind<sup>67</sup>: Durch den Verweis auf die islamische und westmitteleuropäische Hofkultur fanden sie entweder in einer Doppelfunktion oder gar ausschließlich durch Adlige bei ihren höfischen Zeremonien Verwendung. Allerdings ist kaum nachzuvollziehen, wie die weltliche Handwaschung en detail geregelt war, da

sich diesbezüglich keinerlei Schriftquellen erhalten haben.

Aus kulturanthropologischer Perspektive wurden sowohl die mittelalterliche liturgische Handwaschung als auch die Reinigungsriten und –vorstellungen in unterschiedlichen Fallstudien<sup>68</sup> untersucht. Als Resultat wurde meist formuliert, dass Mahle und Reinigungsriten zu den konstituierenden Handlungen gehören, die Gemeinschaft begründen, sichtbar machen und dauerhaft verstetigen. So stellte Mary Douglas in ihrem strukturfunktionalistischem Ansatz Rituale als „restringierte Codes“ heraus und beschrieb den Ritualisierungsgrad einer Gesellschaft als Funktion des Zusammenspiels von Gruppenidentität<sup>69</sup>. Kulturelle Symbole werden somit zu einer öffentlichen Angelegenheit, während Reinigungsrituale die Welterfahrung innerhalb eines kulturellen Systems zu strukturieren imstande sind. Auf diese Weise konnte auch ein weltliches Mahl durch die vorausgehende Handwaschung (oder durch Gesänge, Gebete) überhöht werden, so dass der gemeinschaftsstiftende Aspekt in den Vordergrund gelangt. Die Objekte hingegen wurden durch diesen Kontext aufgewertet.

## Fazit

Mittelalterliche Objekte wie die Aquamanilien besitzen nicht nur eine soziale Bedeutung, der durch den Kontext ihrer Verwendung vorgegeben ist. Unabhängig von diesem Zusammenhang können sie als Objekte zudem spezifische soziale Funktionen transportieren: Die Untersuchung der genannten Artefakte unter kulturanthropologischen Gesichtspunkten und mithilfe von Überlegungen zur ‚materiellen Kultur‘ konnte dabei dem besonderen mobilen Objektcharakter der Aquamanilien gerecht werden und dabei weiterführende Überlegungen zur sozialen Funktionen der Objekte innerhalb der Gemeinschafts- und Identitätsstiftung formulieren.

Insgesamt 400 Aquamanilien mit einer Entstehungszeit zwischen den 12. und 16. Jahrhundert haben sich heute erhalten. Viele von ihnen wurden in der Region Norddeutschland, insbesondere in Magdeburg um die Mitte des 12. Jahrhunderts und in Hildesheim um 1220/30 hergestellt. Anhand der zahlreichen Funde in Ungarn, Rumänien, Kroatien sowie Litauen und Polen lässt sich rekonstruieren, dass einige von ihnen

kurz nach ihrer Entstehung nach Ostmitteleuropa gelangt sind. Wahrscheinlich ist, dass diese Geräte dabei von deutschen Immigranten mitgenommen wurden und während der Tartareneinfälle 1241/1242 in Ungarn in den Boden gelangten. Diese meist im 19. und frühen 20. Jahrhundert zu Tage beförderten Werke sind in ihren heutigen musealen Aufbewahrungsorten bisher nur aus kunsthistorischer Sicht auf Formgeschichte und Stilkritik betrachtet worden. Bei einer Zusammenschau der zahlreichen Funde aus dieser Region wurde jedoch deutlich, dass es sich bei der Translation dieser Objekte aus Westeuropa in den ostmitteleuropäischen Raum nicht um Einzelphänomene handeln kann, sondern dass dem Import bzw. dem Mitführen dieser Aquamanilien spezifische soziale Funktionen der Gemeinschaftsbildung und Identitätsstiftung zukamen. Noch deutlicher treten diese Funktionen bei den Gießgefäßen zu Tage, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Historischen Königreich Ungarn entstanden sind. Durch die Übernahme von „Zeichen“ der islamischen und westeuropäischen Hofkultur in Gestalt von figürlichen Rittern und Jägern entstanden eigene, ungarische Formen, die die Aufgabe besaßen, auf eine überregionale ‚Hofkultur‘ zu verweisen, in die sich die ungarische Oberschicht integrieren wollte. Durch die Vereinigung der Vorbilder entstanden dabei gleichzeitig neue Formen, die die Bemühung um die Schaffung einer eigenen Hofkultur verdeutlichen.

Die archäologischen Funde – sowohl die aus Norddeutschland importierten Werke als auch die in Ungarn entstandenen Werke – verdeutlichen vielfältige sozialwissenschaftliche und kulturanthropologische Bedeutungsgehalte. Als Teil einer vergangenen und heute fremd gewordenen Kultur, die zu diesem Thema keinerlei zeitgenössische Schriftquellen bereithält, können sie zur mentalitätsgeschichtlichen Erhellung vergangener Wirklichkeiten beitragen. Text, erste Spalte

## Endnoten

- \* Die in diesem Beitrag formulierten Überlegungen zu Aquamanilien haben ihren Ursprung in der Beschäftigung mit dieser bemerkenswerten Objektgattung im Rahmen meiner eingereichten Dissertation „Toreutische Aquamanilien. Ihre Genese, Verbreitung und Bedeutung im 12. und 13. Jahrhundert“ (Freie Universität Berlin, 2013). Die Objekte in und aus Ostmitteleuropa sowie deren soziale Funktionen sind jedoch nicht Schwerpunkt der Dissertation gewesen.
- Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 2004, 1 (unpubliziert).
1. Ich bedanke mich bei Etele Kiss, Kurator im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest, für die freundlichen Anregungen und Informationen zu dem Objekt, sowie zu den ungarischen Aquamanilien im Generellen. Zum Begriff der Gegenstandssicherung: Sauerländer 2003, *Gegenstandssicherung*, S. 51-62.
  2. Erstmals definierte 1867 Franz Bock die figürlichen Gießgefäße als „Aquamanilien“. Siehe: Bock 1867, *Formen des Aquamanile*, S. XXIX. Der aus den lateinischen Wörtern „aqua“ und „manus/manile“ zusammengesetzte Begriff lässt sich auch in mittelalterlichen Schatzverzeichnissen und Ordines aufspüren und meint in diesem Zusammenhang ausschließlich Handwaschschalen. Zur Geschichte des Begriffes: Braun 1932, *Das christliche Altargerät*, S. 536-541.
  3. Das historische Königreich umfasst heute das Gebiet des heutigen Ungarns, Siebenbürgens, das Kreischgebiet und Maramures in Rumänien, die Slowakei, die Vojvodina, den rumänischen Teil des Barnats, die Karpatenukraine, das Burgenland, Prekmurje, Kroatien und einige kleinere Gebiete. Zur Geschichte Ungarns z.B.: Hauszmann 2004, *Ungarn*; Engel 2001, *The Realm of St. Stephen*.
  4. Weiterhin dominieren in der Literatur zu mittelalterlichen Bronze-geräten Formgeschichte und Stilkritik. Besonders deutlich wird dies in Hinblick auf die Korpus-Werke „Bronzegeräte des Mittelalters“. Vgl. Springer 1981, *Kreuzfüße*; Mende 1981, *Türzieher*; Theuerkauff-Liederwald 1988, *Bronze- und Messinggefäße*; Bloch 1992, *Romanische Bronzekruzifixe*.
  5. Zu nennen seien u.a. Schneider 1993, *Sozialgeschichte der Malerei*; Möbius und Olbricht 1982, *Überlegungen*, S. 1-16; Warnke 1979, *Soziologie*; Baxandall 1977, *Bilder*; Bredekamp 1975, *Kunst als Medium*; Hauser 1953, *Sozialgeschichte der Kunst*.
  6. Mit dem Oberbegriff „Ostmitteleuropa“ ist der Geschichtsraum der böhmischen, polnischen und ungarischen Herrschaftsgebiete gemeint. Vgl. Conze 1992, *Ostmitteleuropa. Zur Problematik des Begriffes in der Kunstgeschichtsforschung der vergangenen 150 Jahre vor allem die Beiträge*, in: *Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa 2004*.
  7. Zum Begriff „Westmitteleuropa“ vgl. Westmitteleuropa 1992.
  8. Aus archäologischer Sicht vor allem: Steuer 1992, *Objektwanderung*, S. 401-440.
  9. Das Maasgebiet meint die Region zwischen den Flüssen Rhein und Maas, also in Belgien, den Niederlanden und Deutschland. Vgl. Timmers 1971, *De Kunst van het Maasland*.
  10. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 1885.99. Laut Eintragung ins Inventarbuch aus dem Jahre 1855 wurde es „auf dem Besitztum von Baron Lászlo Wenckheim in Körösöadány, in der Puszta vom Büngösd gefunden. In Erfüllung der Absicht von dessen Sohn, József Wenckheim Weiland, wurde es von Graf Aladár Andrassy dem Museum übergeben“. Nach: Lovag 1999, *Mittelalterliche Bronzegegenstände*, S. 74. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 1909.76. Das zweite Werk ist in Kisjenő im Komitat Arad (Rumänien) auf dem Gut des Erzherzogs Josef beim Pflügen zum Vorschein gekommen und wurde dem Museum geschenkt. Siehe: Lovag 1999, *Mittelalterliche Bronzegegenstände*, S. 74-75.
  11. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 1895.39. 1895 vom Museum gekauft, laut Bericht des Verkäufers in der Gegend von Kolozsvár in Rumänien gefunden. Siehe: Lovag 1999, *Mittelalterliche Bronzegegenstände*, S. 78.
  12. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 1860.115 und Inv. Nr. 1855.49.1. Das Artefakt in Gestalt des Kentauren mit der Figur des „Achilles“ ist als Geschenk ins Museum gelangt, nach Angabe des Spenders ist es 1832 in Mihályfalva (Rumänien)

- beim Pflügen zum Vorschein gekommen. Siehe zu beiden Objekten: Lovag 1999, *Mittelalterliche Bronzegegenstände*, S. 77.
13. Der Magdeburger Löwe aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Budapest, Historisches Museum, Inv. Nr. 53.548) ist aus dem Donaubett geborgen. Siehe: Mende 2008, *Aquamanilien*, S. 198, Abb. 12-10. Der norddeutsche Löwe (Inv. Nr. 68.11) stellt ebenfalls einen Fund im Donaubett bei Budapest dar. Siehe: Lovag 1984, *Aquamanilék*, S. 49-50, 54, Nr. 22, Taf. 22.
  14. Neusohl/ Banská Bystrica, Mittelslowakisches Museum, Inv. Nr. 5911, Fundort in der Nähe der Ruinen der Kirche in Vel'ká Čalómija im Jahre 1947. Siehe: Lovag 1979, *Mittelalterliche Bronze-kunst*, S. 27, 31, 61, Abb. 27.
  15. Hermannstadt/ Sibiu, Brukenthal National Museum, Inv. Nr. T 21/ 1330, 1873 bei Ausgrabungen in der Nähe des Dorfes Schellenberg bei Hermannstadt gefunden. Siehe: Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*, S. 54, 109, Nr. 337, Abb. 314 a, b. Vgl. Dâmboiu 2008, *Breast aurilor*.
  16. Posen/ Poznań, Muzeum Narodowe, Inv. Nr. MNP Rm 20, 1852 Bodenfund aus Kruchowo, bei Tremessen in Polen. Siehe: *Ars una species mille* 2007, S. 148-149, Nr. 73 (Renata Sobczak-Jaskulska).
  17. Der Magdeburger Löwe aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sowie ein Pferde-Aquamanile sind zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der Nähe von Košič, bei Prag/ Praha gefunden worden: Prag, Kunstgewerbemuseum, Inv. Nr. 4.518 und 4.517. Siehe: Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*, S. 63, 111, 157, Nr. 385, Abb. 361 a und S. 117, Nr. 561, Abb. 515. Zum Mischwesen, das sich im Nationalmuseum in Prag (Inv. Nr. 1960) befindet siehe: Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*, Nr. 546, Abb. 504 a, b.
  18. Hildesheimer Löwe um 1220/ 30, heute in: Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe, Inv. Nr. 1912,94, Bodenfund im Jahr 1890 in Bortkuszki in der Nähe von Vilnius/ Wilna. Siehe: *Bild & Bestie* 2008, S. 205-206. Ein Magdeburger Reiter aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in: Vilnius/ Wilna, Universitätsmuseum, Inv. Nr. k. A. Siehe: Antoniewicz 1923, *Aquamanile*, S. 58-60.
  19. Reiter aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts aus Magdeburg, heute in: Donezk, Regional Museum, Inv. Nr. KP 2550, a-267, Bodenfund in der südöstlichen Ukraine. Siehe: Fiedler 2002, *Pferdegeschirranhänger*, S. 317-318.
  20. Der norddeutsche Löwe mit länglichem Körper: Kiew, Bogdan & Varvara Khanenko Museum, Inv. Nr. 33400. Bodenfund in Südrussland. Siehe: Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*, S. 59, 110, Nr. 358, Abb. 334.
  21. Magdeburger Büste heute auf der Krim, The Crimean Republican Museum of Local Lore, Inv. Nr. k. A., Bodenfund Krim im Jahr 1954. Siehe: Lapkovskaya 1958, *Wodolej naidennyi w Krimu*, S. 181-186. Magdeburger Kopf des 12. Jahrhunderts heute in St. Petersburg, Staatliche Eremitage, Inv. Nr. F 3516, in der Provinz Pensa, Russland gefunden. Siehe: Lapkovskaya 1971, *Izdelija iz metalla*, S. 22, Nr. 42.
  22. Magdeburger Halbfigur in Privatbesitz, aus einer Ausgrabung im baltischen Raum. Siehe: Hütt 1993, *Aquamanilien*, S. 218-219; Magdeburger Halbfigur in Boston, Museum of Fine Arts, Inv. Nr. 65.465; Bodenfund bei Mihalkovo bei Borsow am Dnjestr (Russland), Siehe: <http://www.mfa.org/collections/object/bust-aquamanile-65013>, 13.10.2013; Pferd des 13. Jahrhunderts, scheinbar in Dagestan gefunden, heute in Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. KG 582. Siehe: <http://objektkatalog.gnm.de/objekt/KG582>, 13.10.2013. In Sibirien wurden ein maasländisches Drachen-Aquamanile sowie eine kniende Figur gefunden, die sich jedoch nur noch auf einer Zeichnung erhalten hat. Beide befanden sich in St. Petersburg, St. Eremitage (Drache: Inv. Nr. F 2802). Siehe: *Bild & Bestie* 2008, S. 354-357 und Sidenius 1932, *Quelques aiguères*, S. 174.
  23. Es seien die bisher bekannten Ausnahmen erwähnt: Norddeutscher Löwe in Leeuwarden, Friesmuseum, Inv. Nr. FS-M001016169, 1827 Bodenfund auf dem Friedhof bei Sneek, Friesland, Abb. Siehe: <http://www.friesscheepvaartmuseum.nl/de/suche-in-der-sammlung/indeling/detail/start/7/trefwoord/creator/Dikk%20en%20Hulsinga>, 12.10.2013; Ein Magdeburger Löwe in Wien, Museum für Angewandte Kunst, Inv. Nr. KHM 561, Bodenfund aus Orth an der Donau im östlichen Österreich um Mitte des 19. Jahrhunderts. Siehe: *Magdeburg 1200* 2005, S. 92-93, Nr. 3.40 (Ursula Mende); sowie ein norddeutscher Drache in Ursularied bei Kempton im Allgäu, heute in Kempton, Allgäuer Heimatmuseum, Inv. Nr. k.A. Siehe: Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*, S. 32, 107, Nr. 273, Abb. 236; In England ist ein Reiter als Flussfund (aus der Tyne bei Hexham) zum Vorschein gekommen. Siehe: Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*, S. 44, 107, Nr. 290, Abb. 257. In Belgien hat sich in Privatbesitz ein norddeutscher Drache erhalten. Siehe: Vandenbergh 1994, *Aquamanile*, S. 72-75.
  24. 1840 ist ein norddeutsches Greifen-Aquamanile in Wewelsfleth an der Stöhr (Holstein) gefunden worden. Siehe: Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*, S. 84, 116, Nr. 544, Abb. 503. Des Weiteren wurde 1961 nahe der Stephansbrücke in Magdeburg ein Löwe (zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts) gefunden (Kulturhistorisches Museum Magdeburg, Inv. Nr. 82:30). Siehe: *Aufbruch in die Gotik 2009*, Bd. 2, S. 544, Nr. VIII.118 (Sonja König). In Hildesheim ist ein Widder geborgen worden, heute in Hildesheim, Stadtmuseum, Inv. Nr. K 776a. Siehe: *Bild & Bestie* 2008, S. 283.
  25. Vgl. Vergleichen als archäologische Methode 2000.
  26. Die Anzahl verweist auf die Zusammenstellung in dem Korpuswerk von Otto von Falke und Erich Meyer aus dem Jahre 1935. Vgl. Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*. Seit der Publikation gelten viele Gießgefäße als verschollen, andere sind hingegen aus Privatsammlungen und Funden an die Öffentlichkeit gelangt, so dass die Anzahl der erhaltenen und bekannten Geräte etwa konstant geblieben ist.
  27. Ulrich Müller erklärte: „Aufgrund der Überlieferung ist es für Metall-Aquamanilien wenig sinnvoll, ihre Verbreitung zu erfassen.“ Siehe: Müller 2006, *Zwischen Gebrauch und Bedeutung*, S. 244. Meist wurden die keramischen Aquamanilien unter die „materielle Kultur“ gerechnet. Vgl. Müller 2006, *Zwischen Gebrauch und Bedeutung*; Krauskopf 2005, *Sachkultur des Adels*; Verhaeghe 1991, *Aquamanile*, S. 25-61; Scholkmann 1989, *Aquamanilien*, S. 669-691.
  28. Zu archäologischen Untersuchungen der materiellen Kultur im Allgemeinen: *Die Dinge als Zeichen* 2005; Hahn 2005, *Materielle Kultur, Spuren und Botschaften* 2003. Zur materiellen Kultur im Mittelalter: *Material Culture in Medieval Europe* 1997; *Kommunikation zwischen Orient und Okzident* 1994; Felgenhauer-Schmiedt 1993, *Sachkultur des Mittelalters; Mensch und Objekt* 1990.
  29. Prown 1993, *Material Culture*, S. 1. Vgl. Knopf 2002, *Kontinuität und Diskontinuität*.
  30. Die Deutung von Gegenständen als „lebende Kultur“ vgl: Knopf 2002, *Kontinuität und Diskontinuität*, S. 158-163.
  31. Roth 1906, *Geschichte der deutschen Plastik*, S. 6-7.
  32. Roth 1905, *Geschichte der deutschen Baukunst*, S. VIII. Vgl. Born 2004, *Victor Roth*, S. 355-380.
  33. Zur kunsthistorischen Einordnung vor allem: Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*, S. 54, 109, Nr. 337; Gerevich 1938, *Magyarország*, S. 196-197; Meyer 1959, *Romanische Bronzen*, S. 26; Lovag 1979, *Mittelalterliche Bronzekunst*, S. 60, Nr. 26; 800 Jahre Kirche der Deutschen 1991, S. 122, Nr. 167; Tiplic 2005, *Cultura materială*, S. 247-248.
  34. Horedt 1957, *Eine sächsische Schmiedeschule*, S. 452. Vgl. *Budapest im Mittelalter* 1991, S. 15. Diese Annahme erscheint durchaus plausibel, allerdings kann ein späterer Handelsversand nicht ausgeschlossen werden. Vgl. *Aufbruch in die Gotik* 2009, Bd. 2, S. 253 (Lothar Lambacher). Zur Rolle des Handels auch: Holl 1990, *Ausländische Keramikfunde*, S. 14-26.
  35. Einen Überblick bietet: Seewann 2012, *Geschichte der Deutschen*, S. 3-53.
  36. Seewann 2012, *Geschichte der Deutschen*, S. 3.
  37. Die Chronik von Kerkrode, die Annales Rodenses, erwähnt für das Jahr 1148: „... quidam Hezelo, profectus in Ungariam, ubi finivit et vitam.“ ediert in: *Die Chronik von Kerkrode* 1859, S. 720. Zu der Notiz als Beleg für die Auswanderung: Van der Elst 2008, *One Hezelo*, S. 16-19. Vgl. Zimmermann 1995, *Südosstsiedlung*, S. 32.
  38. Vgl. die Zusammenstellung der Bronzegeräte in Lovag 1999, *Mittelalterliche Bronzegegenstände*.

39. Zu dem Werk in Berlin zuletzt: Lovag 1999, *Mittelalterliche Bronzegegenstände*, S. 74.
40. Die Reiter-Aquamanilien befinden sich heute in: Stockholm, Historisches Museum, Inv. Nr. 8722; St. Petersburg, St. Eremitage, Inv. Nr. k.A.; Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 1885.99 und 1909.76; Kopenhagen, Nationalmuseum, Inv. Nr. 2669; Berlin, Kunstgewerbemuseum, Inv. Nr. 192 732. Das Pferd ist heute in: Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. KG 582. Siehe: Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter*.
41. Der Reiter in Stockholm ist ein Bodenfund aus Schonen (ehemals Provinz Dänemarks), der Reiter in Kopenhagen hingegen ein Fund aus Island. Genauere Angaben sind nicht bekannt.
42. Dem Corpus gingen kleinere Studien zu den Reiter-Aquamanilien voraus. Sie belegen die von Otto von Falke geleistete systematische Zusammenführung der weit verstreuten Werke zu einer homogenen Gruppe und die Erkenntnis der Synthese maasländischer, norddeutscher und islamischer Einflüsse. Sie bildet die erste, ernstzunehmende Grundlagenforschung zu jenen Reitergeräten. Siehe Von Falke 1929, *Reiteraquamanilien*, S. 426-430.
43. Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*, S. 50.
44. Gerevich 1938, *Magyarország*, S. 196-197.
45. Zum Reiter: <http://objektkatalog.gnm.de/objekt/KG582>, 13.10.2013 und zum Reiter in Neusohl/ Banská Bystrica: Lovag 1979, *Mittelalterliche Bronzekunst*, S. 27, 31, 61 Abb. 27.
46. Siehe vor allem Lovag 1999, *Mittelalterliche Bronzegegenstände*.
47. Die von ihr untersuchten Werke sind nach eingehender Prüfung zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert im Heiligen Römischen Reich, vornehmlich in Norddeutschland und seit 1400 in Nürnberg entstanden. Siehe: Kasin 2008, *Akvamaniler*.
48. Kovalovszki 1994-1995, *Bronzeschmelzöfen*, S. 225-254. Bisher wurden mehrere Bronzeschmelzöfen aus dem 11.-12. Jh. ausgegraben: drei im Gebiet des Erzbischofssitzes Esztergom, weitere im einstigen, vermutlich von Goldschmiedern und Münzprägern bewohnten Dorf Kovács und zwei, im Folgenden beschriebene Öfen.
49. Kovalovszki 1994-1995, *Bronzeschmelzöfen*, S. 234-235. Zur Beschreibung des Ofens in Theophilus siehe: *Theophilus Presbyter* 1987, S. 195, Kap. 64.
50. Reudenbach 2006, *Werkkünste*, S. 243. Dies wird insbesondere deutlich durch die 26 erhaltenen Abschriften, deren größter Teil aus dem Mittelalter stammt. Versammelt sind diese auf: <http://schedula.unikoeln.de/index.shtml>, 12.10.2013.
51. Vgl. zu den Bamberger Öfen: Zeune 1990, *Zwei Glockengussanlagen*, S. 193-195.
52. Die sechs Proben aus Visegrád offenbarten meist einen Kupferanteil von 69-75% mit meist 9-17% Zinn (mit keinem oder einem geringen Anteil von Zink), in Feldebró offenbaren sechs Proben einen Kupferanteil von 62-68% mit 29-35% Zinn (mit keinem Nachweis an Zink). Kovalovszki 1994-1995, *Bronzeschmelzöfen und Gießerei*, S. 250. Vgl. die Werte der Aquamanilien des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest in: Lovag 1999, *Mittelalterliche Bronzegegenstände* und die untersuchten Bronzewerke bei: Werner 1977, *Analysen mittelalterlicher Bronzen*, S. 144-220; Werner 1981, *Analysen mittelalterlicher Bronzen*, S. 106-170. .
53. So ist beispielsweise auf der Oberfläche eines Elfenbeinkästchen aus dem 10. Jahrhundert in London (Victoria & Albert Museum, Inv. Nr. 368-1880) in einem Medaillon ein Reiter zu Pferd abgebildet. Auf seiner Hand sitzt ein Falke, während hinter dem Pferd ein Hund oder Gepard, vor dem Reittier aber ein laufender Hase abgebildet sind. Auch der Oliphant kann in diesem Kontext als ein islamisches Motiv gewertet werden, da es in der westmitteleuropäischen Kunst erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts sichtbar wird. Zu Oliphanten: Shalem 2004, *The Oliphant*.
54. New York, The Metropolitan Museum of Art, Inv. Nr. 66, 23. Vgl. <http://www.metmuseum.org/Collections/se-arch-the-collections/451850?rpp=20&pg=1&on=on&ft=horse+rider+cheetah&pos=1>, 13.10.2013.
55. Der aus dem islamischen Kulturkreis herrührende Einfluss auf die Form der westeuropäischen Geräte wurde spätestens seit der Ausstellung „Meisterwerke muhammedanischer Kunst“ 1910 in München bekannt. Siehe: *Meisterwerke muhammedanischer Kunst* 1912. Almut von Gladiss sprach sich aber für einen geringen Einfluss der islamischen Werke auf die westeuropäischen Formen aus. Siehe: Von Gladiss, *Der frühislamische Bronzezeugs*, S. 29-41.
56. Exemplarisch sei auf das Königszepter der ungarischen Krönungsinsignien verwiesen. Der Streitkolben macht eine gefasste Bergkristallkugel sichtbar, welche in Scheiben geschliffen und geschnitten drei Löwendarstellungen offenbart. Diese Bergkristallarbeit ist von Guyla László als ein fatimidisches Werk um Mitte des 10. Jahrhunderts erkannt worden, mit direkten stilistischen Parallelen zu einer Bergkristallkugel aus dem Bamberger Dom. Siehe: László 1983, *Über das ungarische Königszepter*, in: *Studien zur Machtsymbolik des mittelalterlichen Ungarn* (Insignia Regni Hungariae, Bd. 1), hg. v. Ferenc Fülöp u.a., Budapest 1983, S. 179-184, hier S. 179.
57. Gerade Münzen bestätigen die Kommunikations- und Handelswege. Die in Ostmitteleuropa gefundenen Münzen sind durch die Prägedaten und -orte gut bestimmbar, sie stammen meist aus den irakischen und iranischen Prägestätten. Siehe: Christian Lübke, *Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaft ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften*, 9.-11. Jahrhundert (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 23), Köln u.a. 2001, S. 41-42.
58. Lübke 2001, *Fremde im östlichen Europa*, S. 47 mit Verweis auf den von Ahmed Togan übersetzten Reisebericht des Ibn Fadlan siehe: *Ibn Fadlan's Reisebericht. Abhandlungen für die Kunst des Morgenlandes*, hg. v. Ahmed Zeki Velidi Togan, Leipzig 1939.
59. Gábor Varga, *Ungarn und das Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Das Herrscherhaus der Árpáden zwischen Anlehnung und Emanzipation* (Studia Hungarica. Schriften des Ungarischen Instituts München, Bd. 49), München 2003, S. 219.
60. László Veszprémy, *Ungarn im Europa des frühen 13. Jahrhunderts*, in: *Elisabeth von Thüringen. Eine europäische Heilige. Thüringer Landesausstellung in Wartburg – Eisenach, 07.07.-19.11.2007*, hg. v. John Uwe u. Dieter Blume, 2 Bde, Petersberg 2007, Bd. 2, S. 59-66, hier S. 59.
61. Grundlegende Untersuchungen zur Heiratpolitik unter Berthold IV. bietet nach wie vor die Dissertation von Mirko Kos, *Berthold von Andechs. Patriarch von Aquileia*, Wien 1925.
62. So wurde Gertruds Bruder Berthold V. auf Veranlassung Andreas' im Widerspruch zum Kirchenrecht als Erzbischof von Kalocsa eingesetzt. 1212 wurde er sogar zum Woiwoden von Siebenbürgen und zum Stellvertreter des Königs ernannt. Bekannt ist ebenfalls die Flucht Bischofs Ekberts von Bamberg mit dem Markgrafen Heinrichs IV. von Istrien 1208 an den ungarischen Königshof, da sie in den Verdacht gerieten, an dem Mordanschlag auf König Philipp beteiligt gewesen zu sein. Siehe: Varga 2003, *Ungarn und das Reich*, S. 240.
63. Seewann 2012, *Geschichte der Deutschen in Ungarn*, S. 18-19.
64. Veszprémy 2007, *Ungarn im Europa*, Bd. 2, S. 59-66, hier S. 59.
65. Seewann 2012, *Geschichte der Deutschen in Ungarn*, S. 12.
66. Denn nach dem neuesten Erkenntnisstand zufolge ist der sog. „Bamberger Reiter“ als der ungarische König Stephan I. identifiziert worden. Siehe: *Der Naumburger Meister* 2011, Bd. 1. S. 452-453, Nr. IV. 17 (Markus Hörsch). Zudem ist mehrfach versucht worden, Ekberts (hypothetischen) Einfluss auf die Gestaltung des Bamberger Doms nach dem Brand 1185 in der ungarischen Architektur und Bauplastik zu entdecken. Es wurde versucht, die Architektur und Bauplastik Esztergoms auf Parallelen zum Bamberger Dom zu prüfen. Marosi 1984, *Anfänge der Gotik*.
67. Vgl. Grabar 1973, *Formation*; Baer 1981, *The Ruler*, S. 13-19; Robinson 2002, *Making of Court Culture*.
68. *Curialitas* 1990; *Das ritterliche Turnier* 1986.
69. Zum Thema „Objekte und Erinnerung“ im Allgemeinen: Hahn 2005, *Materielle Kultur*, S. 37-40.
70. Kwint 1999, *Introduction*, S. 2-4.
71. Vgl. Bernbeck und Müller, *Prestige und Prestigeobjekte*, S. 1-27.
72. Vgl. Habermas 1999, *Geliebte Objekte*.
73. Zur „Symbolischen Kommunikation“ im Mittelalter: Wenzel 2005, *Höfische Repräsentation*; Stollberg-Rilinger 2004, *Symbolische Kommunikation*, S. 489-527; Althoff 1999, *Rituale*, S. 140-151.
74. Der Theologe und Archäologe Johann Christian Wilhelm Augusti entdeckte im Verzeichnis des Mainzer Kirchenschatzes, dem

- Chronicon Moguntinum*, die Aufzählung von figürlichen Gefäßen: „Erant pelves quatuor argentae et urcei diversarum formarum, quos manilia vocant, eo quod aqua sacerdotum manibus fundetur ex eis; argenteam quaedam habentes formam leonum, quaedam draconum, avium vel gryphonum vel aliorum animalium quorumcunque.“ Siehe: Schwarz 1894, *Chronicon Moguntinum*, S. 522-575. Vgl. Augusti 1831, *Denkwürdigkeiten*, S. 56. Auf dieser Grundlage erklärte erst der Historiker Leopold Freiherr von Ledebur ein bei Holstein gefundenes Aquamanile als ein liturgisch genutztes Handwaschgefäß. Siehe: Von Ledebur 1843, *Die Nordmark*, S. 171.
75. Sidenius 1932, *Quelques aiguières*, S. 168-176. Zum Psalter und seiner Datierung siehe: Franzen-Blumer 2000, *Zisterziensermystik*, S. 21-28.
  76. London, Victoria & Albert Museum, Inv. Nr. 1471-1840. Siehe: Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*, S. 39-40, Nr. 266, Abb. 230 a, b; Paris, Musée du Louvre, In. Nr. OA 3049. Siehe: Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*, S. 103, 107, Nr. 272, Abb. 235; New York, The Metropolitan Museum of Art, The Cloisters Collection, Inv. Nr. 47.101.51. Siehe: *Bild & Bestie* 2008, S. 346-348 (Ursula Mende).
  77. Die Literatur zu liturgischen Handwaschungen im Mittelalter ist vielzählig. Im Folgenden konzentriert sich die Darstellung auf die Beschreibungen und Analysen von: Braun 1932, *Das christliche Altargerät*; Jungmann 1962, *Missarum Sollemnia*; Suntrup 1978, *Bedeutung*; Schumacher 1996, *Sündenschmutz*; Odenthal 2011, *Liturgie*.
  78. „Lavabo inter innocentes manus meas“. Demnach müsste die richtige Übersetzung „unter den Unschuldigen“ und nicht „in Unschuld“ bedeuten.
  79. „Postea surgens ad induendum se vestimentis sacerdotalibus, primo dicat: [...] Tunc lavet manus hunc versum dicendo. Lavabo inter innocentes“ (nach dem Codex Helmstadiensis, datiert auf 1151). Transkribiert in: Pierce 1988, *Sacerdotal Spirituality*, S. 156.
  80. Suntrup 1978, *Bedeutung*, S. 350.
  81. Pierce 1988, *Sacerdotal Spirituality*, S. 156.
  82. „Largire sensibus nostris, omnipotens Deus, ut sicut hic exterius abluuntur inquinamenta manuum sicate mundentur interius pollutiones mentium et crescat in nobis augmentum sanctorum virtutum.“ Pierce 1988, *Sacerdotal Spirituality*, S. 156. Übers. nach: Odenthal 2011, *Liturgie*, S. 62.
  83. Jungmann 1962, *Missarum Sollemnia*, Bd. 1, S. 105-106.
  84. „...trina vero sacerdotis ablutio, quae fit in principio, in medio in fine.“ Siehe: Innozenz 1855, *De sacro altaris mysterio*, Sp. 911.
  85. Braun 1932, *Das christliche Altargerät*, S. 532.
  86. Bei den Magdeburger Reitern, die als formale Vorbilder dienen, kann dies nicht zwangsläufig angenommen werden. Das Rittermotiv als personifiziertes Laster Superbia ist durchaus in der liturgischen Verwendung vorstellbar.
  87. Zur Handwaschung aus ethnologischer und anthropologischer Perspektive zuletzt: Müller 2007, *Handwaschung*, S. 227-232; Müller 2006, *Zwischen Gebrauch und Bedeutung*.
  88. Douglas 1972, *Deciphering a Meal*, S. 61-81; Douglas 1966, *Purity and Danger*.

## Bibliographie

- 800 Jahre Kirche der Deutschen 1991  
 800 Jahre Kirche der Deutschen in Siebenbürgen (*Expozita 800 de Ani de Biserică a Germanilor din Transilvania*), hg. v. Thomas Nägler, Thaur bei Innsbruck 1991.
- Althoff 1999, *Rituale*  
 Gerd Althoff, *Rituale – Symbolische Kommunikation*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, Bd. 50 (3), 1999, S. 140-151.
- Antoniewicz 1923, *Aquamanile*  
 Wladimir Antoniewicz, „*Aquamanile*“ *średniowieczne znalezione w Grodnie* [Ein mittelalterliches Aquamanile, gefunden in Grodno], in: *Ziemia. Miesięcznik krajoznawczy ilustrowany* [Erde. Illustrierte Monatsschrift zur Landeskunde], 3 (1923). S. 58-60.
- Ars una species mille* 2007  
*Ars una species mille. 150 dzieł na 150-lecie Muzeum Narodowego w Poznaniu ze zbiorów Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół* [150 Kunstwerke zum 150jährigen Jubiläum des Nationalmuseums in Posen, aus den Sammlungen des Freundeskreises aus Posen], hg. v. Dorota Suchocka, Posen 2007.
- Aufbruch in die Gotik* 2009  
*Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit. Landesausstellung Sachsen-Anhalt aus Anlass des 800. Domjubiläums*, hg. v. Matthias Puhle, 2 Bde, Mainz 2009.
- Augusti 1831, *Denkwürdigkeiten*  
 Johann Christian Augusti, *Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie, mit beständiger Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche*, Leipzig 1831.
- Baer 1981, *The Ruler*  
 Eva Baer, *The Ruler in Cosmic Setting. Note on medieval Islamic Iconography*, in: *Essays in Islamic Art and Architecture in Honor of K. Otto-Dorn*, hg. v. Abbas Daneshvari, Malibu 1981, S. 13-19.
- Baxandall 1977, *Bilder*  
 Michael Baxandall, *Die Wirklichkeit der Bilder. Malerei und Erfahrung im Italien des 15. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main 1977.
- Belting 2003, *Kunstgeschichte*  
 Hans Belting u.a., *Kunstgeschichte. Eine Einführung*, Berlin 2003.
- Bernbeck und Müller 1996, *Prestige und Prestigegüter*  
 Reinhard Bernbeck u. Johannes Müller, *Prestige und Prestigegüter aus kultur- und archäologischer Sicht*, in: *Prestige – Prestigegüter – Sozialstrukturen. Beispiele aus dem europäischen und vorderasiatischen Neolithikum* (Archäologische Berichte, Bd. 6), hg. v. Johannes Müller und Reinhard Bernbeck, Bonn 1996.
- Bild Bestie* 2008  
*Bild & Bestie. Hildesheimer Bronzen der Stauferzeit*, hg. v. Michael Brandt, Regensburg 2008.
- Bloch 1992, *Bronzekruzifixe*  
 Peter Bloch, *Romanische Bronzekruzifixe*, Berlin 1992.
- Bock 1867, *Formen des Aquamanile*  
 Franz Bock, *Die Formen des Aquamanile*, in: *Mitteilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale XII* (1867), S. XXIX-XXXI.
- Born 2004, *Victor Roth*  
 Robert Born, *Victor Roth und Hermann Phleps. Zwei Positionen der deutschsprachigen Kunsthistoriographie zu Siebenbürgen in der Zwischenkriegszeit*, in: *Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa 2004*, hg. v. Robert Born u.a., Berlin 2004, S. 355-380.

- Braun 1932, *Das christliche Altargerät*  
Joseph Braun, *Das christliche Altargerät in seinem Sein und seiner Entwicklung*, München 1932.
- Bredenkamp 1975, *Kunst als Medium*  
Horst Bredenkamp, *Kunst als Medium sozialer Konflikte. Bilderkämpfe von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution*, Frankfurt am Main 1975.
- Budapest im Mittelalter* 1991  
Budapest im Mittelalter, Braunschweigisches Landesmuseum, Historisches Museum Budapest, hg. v. Gerd Biegel (Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums, Bd. 62), Braunschweig 1991.
- Conze 1992, *Ostmitteleuropa*  
Werner Conze, *Ostmitteleuropa. Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert*, München 1992.
- Curialitas* 1990  
*Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 100), hg. v. Josef Fleckenstein, Göttingen 1990.
- Dâmboiu 2008, *Breasl aurailor*  
Daniela Dâmboiu, *Breasl aurailor din Sibiu între secolele XV-XVII* [Goldschmiedewerke aus Sibiu, 15.-17. Jahrhundert ] (Bibliotheca Brukenthal, Bd. XXIV), Hermannstadt 2008.
- Das ritterliche Turnier im Mittelalter* 1986  
*Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums*, hg. v. Josef Fleckenstein, Göttingen 1986.
- Der Naumburger Meister* 2011  
*Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen*, hg. v. Hartmut Krohm und Holger Kunde (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeit, Bd. 4-5), 2 Bde, Petersberg 2011.
- Die Chronik von Kerkrode* 1859  
Die Chronik von Kerkrode, die *Annales Rodenses, Annales aevi Suevici* (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Bd. 16), hg. v. Georg H. Pertz, Hannover 1859, S. 689-723.
- Die Dinge als Zeichen* 2005  
*Die Dinge als Zeichen. Kulturelles Wissen und materielle Kultur. Internationale Fachtagung an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main, 3.-5. April 2003*, hg. v. Tobias L. Kienlin, Bonn 2005.
- Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa* 2004  
*Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa und der nationale Diskurs* (Humboldt-Schriften zur Kunst- und Bildgeschichte, Bd. 1), hg. v. Robert Bom u.a., Berlin 2004.
- Douglas 1966, *Purity and Danger*  
Mary Douglas, *Purity and Danger: An Analysis of Concepts of Pollution and Taboo*. New York 1966.
- Douglas 1972, *Deciphering a Meal*  
Mary Douglas, *Deciphering a Meal*, in: *Daedalus*, Bd. 101 (1), 1972, S. 61-81.
- Engel 2001, *The Realm of St. Stephen*  
Pál Engel, *The Realm of St. Stephen. A History of Medieval Hungary, 895-1526*, London 2001.
- Felgenhauer-Schmiedt 1990, *Sachkultur des Mittelalters*  
Sabine Felgenhauer-Schmiedt, *Die Sachkultur des Mittelalters im Lichte der archäologischen Funde*, Frankfurt a.M. 1993; *Mensch und Objekt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Leben - Alltag - Kultur*, (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. 13), Wien 1990.
- Fiedler 2002, *Pferdegeschirranhänger*  
Uwe Fiedler, *Ein wappenförmiger Pferdegeschirranhänger des 13. Jahrhunderts aus der Havelberger Inselstadt*, in: *Jahresschrift für mitteleuropäische Vorgeschichte*, Bd. 85, 2002, S. 305-325.
- Franzen-Blumer 2000, *Zisterziensermystik*  
Ann-Barbara Franzen-Blumer, *Zisterziensermystik im Bonmont-Psalter Ms 54 der Bibliothèque municipale de Besançon*, in: *Kunst und Architektur in der Schweiz*, Bd 51 (3), 2000, S. 21-28.
- Gerevich 1938, *Magyarország*  
Tibor Gerevich, *Magyarország románkori emlékei* [Die Kunstdenkmäler der Romanik in Ungarn], Budapest 1938, S. 196-197.
- Grabar 1973, *Formation*  
Oleg Grabar, *The Formation of Islamic Art*, New Haven/ London 1973.
- Habermas 1999, *Geliebte Objekte*  
Tilmann Habermas, *Geliebte Objekte. Symbole und Instrumente der Identitätsbildung*, Frankfurt am Main 1999.
- Hahn 2005, *Materielle Kultur*  
Hans Peter Hahn, *Materielle Kultur. Eine Einführung*, Berlin 2005.
- Hauser 1953, *Sozialgeschichte der Kunst*  
Arnold Hauser, *Sozialgeschichte der Kunst und Literatur*, München 1953.
- Hauszmann 2004, *Ungarn*  
János Hauszmann, *Ungarn. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Regensburg 2004.
- Holl 1990, *Ausländische Keramikfunde*  
Imre Holl, *Ausländische Keramikfunde in Ungarn (14.-15. Jahrhundert)*, in: *Acta Archaeologica Hungarica*, Bd. 42, 1990, S. 14-26.
- Horedt 1957, *Eine sächsische Schmiedeschule*  
Kurt Horedt, *Eine sächsische Schmiedeschule des 13. Jahrhunderts. Ein archäologischer Beitrag zur Herkunftsforschung des Siebenbürger Sachsen*, Klausenburg/ Kolozsvár 1957.
- Hütt 1993, *Aquamanilien*  
Michael Hütt, *Quem lavat unda foris. Aquamanilien: Gebrauch und Form*, Mainz 1993
- Ibn Fadlan's Reisebericht* 1939  
*Ibn Fadlan's Reisebericht. Abhandlungen für die Kunst des Morgenlandes*, hg. v. Ahmed Zeki Velidi Togan, Leipzig 1939.
- Innozenz 1855, *De sacro altaris mysterio*  
Innozenz III., *De sacro altaris mysterio libri sex*, in: *Patrologiae Cursus Completus Omnium Patrum, Doctorum Scriptorumque Ecclesiasticorum. Series Latina*, hg. v. Jacques Paul Migne, Paris 1855, Bd. 217.
- Jungmann 1962, *Missarum Sollemnia*  
Josef Andreas Jungmann, *Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*, 2 Bde, Wien u.a. 1962.
- Kasin 2008, *Akvamaniler*  
Sille Kasin, *Akvamaniler. En undersøkelse av 21 figurformete håndvannskanner i metall fra middelalderen med tilknytning til Norge*. Die Onlinepublikation ist abrufbar unter:  
<http://www.duo.uio.no/publ/IFIKK/2008/75311/heltxfredigxutenxbilder.pdf>
- Knopf 2002, *Kontinuität und Diskontinuität*  
Thomas Knopf, *Kontinuität und Diskontinuität in der Archäologie. Quellenkritisch-vergleichende Studien*, (Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie, Bd. 6), Münster 2002, S. 158-163.
- Kommunikation und Alltag* 1992  
*Kommunikation und Alltag in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Internationaler Kongress, Krems an der Donau, 09.-12.10.1990*, hg. v. Helmut Hundsichler, Wien 1992.

- Kommunikation zwischen Orient und Okzident* 1992  
*Kommunikation zwischen Orient und Okzident, Alltag und Sachkultur. Internationaler Kongress Krems an der Donau, 06.-09.10.1992*, hg. v. Helmut Hundsbichler, Wien 1994.
- Kos 1925, *Berthold*  
 Mirko Kos, *Berthold von Andechs. Patriarch von Aquileia*, Wien 1925.
- Kovalovszki 1994-1995, *Bronzeschmelzofen*  
 Júlia Kovalovszki, *Bronzeschmelzofen und Gießerei aus der Arpadenzeit (Visegrád, Feldebrő)*, in: *Communications Archaeologicae Hungaria*, 1994-1995, S. 225-254.
- Krauskopf 2005, *Sachkultur des Adels*  
 Christof Krauskopf, *Tric-Trac, Trense, Treichsel. Untersuchungen zur Sachkultur des Adels im 13. und 14. Jahrhundert*, Brauchbach 2005.
- Kwint 1999, *Introduction*  
 Marius Kwint, *Introduction. The Physical Past*, in: *Material Memories: Design and Evocation*, hg. v. Marius Kwint u.a., Oxford 1999, S. 2-4.
- Lapkovskaya 1958, *Wodolej naidennyi w Krimu*  
 Esfir Abramovna Lapkovskaya, *Wodolej naidennyi w Krimu, i krug rodstvennykh emu proizvedenny* [Das in der Krim gefundene Gießgefäß und der Kreis der verwandten Werke], in: *Istoria i archeologia srednewekowogo Krima* [Geschichte und Archäologie der mittelalterlichen Krim], 1958.
- Lapkovskaya 1971, *Izdelija iz metalla*  
 Esfir Abramovna Lapkovskaya, *Prikladnoe iskusstvo srednich vekov v Gosudarstvennom Ermitaže. Izdelija iz metalla* [Angewandte Kunst des Mittelalters in der Staatlichen Ermitage. Metallwerke], Moskau 1971.
- László 1983, *Königszepter*  
 Gyula László, *Über das ungarische Königszepter*, in: *Studien zur Machtsymbolik des mittelalterlichen Ungarn* (Insignia Regni Hungariae, Bd. 1), hg. v. Ferenc Fülep u.a., Budapest 1983, S. 179-184.
- Lovag 1979, *Mittelalterliche Bronzekunst*  
 Zsuzsa Lovag, *Mittelalterliche Bronzekunst in Ungarn*, Budapest 1979.
- Lovag 1984, *Aquamanilék*  
 Zsuzsa Lovag, *Aquamanilék*, Budapest 1984.
- Lovag 1999, *Mittelalterliche Bronzegegenstände*  
 Zsuzsa Lovag, *Mittelalterliche Bronzegegenstände des Ungarischen Nationamuseums* (Series Archaeologica, Bd. III), Budapest 1999.
- Lübke 2001, *Fremde*  
 Christian Lübke, *Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaft ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften, 9.-11. Jahrhundert* (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 23), Köln u.a. 2001, S. 41-42.
- Magdeburg 1200* 2005  
*Magdeburg 1200. Mittelalterliche Metropole, Preußische Festung, Landeshauptstadt. Die Geschichte der Stadt von 805-2005. Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Magdeburg*, hg. v. Matthias Puhle, Stuttgart 2005.
- Marosi 1984, *Anfänge der Gotik*  
 Ernő Marosi, *Die Anfänge der Gotik in Ungarn. Esztergom in der Kunst des 12.-13. Jahrhunderts*, Budapest 1984.
- Material Culture* 1997  
*Material Culture in Medieval Europe - Papers of the Medieval Europe*, hg. v. Guy de Boe u.a., Brügge 1997.
- Meisterwerke muhammedanischer Kunst* 1912  
*Meisterwerke muhammedanischer Kunst auf der Ausstellung München 1910*, hg. v. Friedrich Sarre u. Fredrik Robert Martin, München 1912.
- Mende 1981, *Türzieher*  
 Ursula Mende, *Die Türzieher des Mittelalters*, Berlin 1981.
- Mende 2008, *Aquamanilien*  
 Ursula Mende, *Aquamanilien im Umkreis des Hildesheimer Domm-Taufbeckens*, in: Hildesheim, Dommuseum, *Bild & Bestie. Hildesheimer Bronzen der Stauferzeit.*, hg. v. Michael Brandt, Regensburg 2008, S. 193-208.
- Mensch und Objekt* 1990  
*Mensch und Objekt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Leben - Alltag - Kultur*, hg. v. Gerhard Jaritz (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. 13), Wien 1990.
- Meyer 1959, *Romanische Bronzen*  
 Erich Meyer, *Romanische Bronzen der Magdeburger Gießhütte*, in: *Festschrift Friedrich Winkler*, hg. v. Hans Möhle, Berlin 1959, S. 22-28.
- Möbius und Olbricht 1982, *Überlegungen*  
 Helga Möbius und Harald Olbricht, *Überlegungen zu einer sozialwissenschaftlichen Kunstgeschichte*, in: *Kunstwissenschaftliche Beiträge*, Bd. 13, 1982, S. 1-16 (Beilage zur Zeitschrift 'Bildende Kunst' 1/1982).
- Müller 2006, *Zwischen Gebrauch und Bedeutung*  
 Ulrich Müller, *Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlicher Handwaschgeschirrs (5./6. Bis 15./16. Jahrhundert)*, Bonn 2006.
- Müller 2007, *Handwaschung*  
 Ulrich Müller, *Die feinen Unterschiede. Handwaschung im Kontext des Mahls*, in: *Küche, Kochen, Ernährung. Archäologie, Bauforschung, Naturwissenschaften. Tagung Schwäbisch Hall, 06.-08.04.2006*, hg. v. Ulrich Klein u.a., Paderborn 2007, S. 227-232.
- Odenthal 2011, *Liturgie*  
 Andreas Odenthal, *Liturgie vom Frühen Mittelalter zum Zeitalter der Konfessionalisierung. Studien zur Geschichte des Gottesdienstes (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 61)*, Tübingen 2011.
- Pierce 1988, *Sacerdotal Spirituality*  
 Joanne Pierce, *Sacerdotal Spirituality at Mass. Text and Study of the Prayerbook of Sigebert of Minden (1022-1036)*, Notre Dame 1988.
- Prown 1993, *Material Culture*  
 Jules David Prown, *The Truth of Material Culture. History or Fiction*, in: Steven Lubar und W. David Kingery, *History from Things. Essays on Material Culture*, Washington D.C. 1993, S. 1-19.
- Reudenbach 2006, *Werkkünste*  
 Bruno Reudenbach, *Werkkünste und Künstlerkonzept in der Schedula des Theophilus*, in: *Schatzkunst am Aufgang der Romanik. Der Paderborner Dom-Tragaltar und sein Umkreis*, hg. v. Christoph Stiegemann und Hiltrud Westermann-Angerhausen, München 2006, S. 243-248.
- Robinson 2002, *Making of Court Culture*  
 Cynthia Robinson, *In Praise of Song. The Making of Court Culture in al-Andalus and Provence, 1005-1134 AD* (The Medieval and Early Modern Iberian World, Bd. 15), Leiden u.a. 2002.
- Roth 1905, *Geschichte der deutschen Baukunst*  
 Victor Roth, *Geschichte der deutschen Baukunst in Siebenbürgen* (Studien zur deutschen Kunstgeschichte), Straßburg 1905.
- Roth 1906, *Geschichte der deutschen Plastik*  
 Victor Roth, *Geschichte der deutschen Plastik in Siebenbürgen*, Straßburg 1906, S. 6-7.
- Sauerländer 2003, *Gegenstandssicherung*  
 Willibald Sauerländer, *Die Gegenstandssicherung allgemein*, in: Hans Belting u.a., *Kunstgeschichte. Eine Einführung*, Berlin 2003, S. 51-62.

- Schneider 1993, *Sozialgeschichte der Malerei*  
 Norbert Schneider, *Sozialgeschichte der Malerei vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Köln 1993.
- Scholkmann 1989, *Aquamanilien*  
 Barbara Scholkmann, *Die Aquamanilien aus Bebenhausen und Jettenburg*, in: *Fundberichte Baden-Württemberg*, Bd. 14, 1989, S. 669-691.
- Schumacher 1996, *Sündenschmutz*  
 Meinolf Schumacher, *Sündenschmutz und Herzensreinheit. Studien zur Metaphorik der Sünde in lateinischer und deutscher Literatur des Mittelalters*, München 1996.
- Schwarz 1894, *Chronicon Moguntinum*  
 E. Schwarz, *Das sogenannte Christiani Chronicon Moguntinum*, in: *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde*, NF, Bd. 1, 1894, S. 522-575.
- Seewann 2012, *Geschichte der Deutschen*  
 Gerhard Seewann, *Geschichte der Deutschen in Ungarn, Band 1: Vom Frühmittelalter bis 1860* (Studien zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 24), Marburg 2012.
- Shalem 2004, *The Oliphant*  
 Avinoam Shalem, *The Oliphant. Islamic Objects in Historical Context*, Leiden 2004.
- Sidenius 1932, *Quelques aiguières*  
 Anna Sidenius, *Quelques aiguières de forme humaine et animale des XIIIème et XIVème siècles*, in: *Acta Archaeologica*, Bd. 3, 1932, S. 168-176.
- Springer 1981, *Kreuzfüße*  
 Peter Springer, *Kreuzfüße. Ikonographie und Typologie eines hochmittelalterlichen Gerätes*, Berlin 1981.
- Spuren und Botschaften* 2003  
*Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur* (Tübinger Archäologische Taschenbücher, Bd. 4), hg. v. Ulrich Veit u.a., Münster 2003.
- Steuer 1992, *Objektwanderung*  
 Heiko Steuer, „Objektwanderung“ als Quelle der Kommunikation. *Die Möglichkeiten der Archäologie*, in: *Kommunikation und Alltag in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Internationaler Kongress, Krems an der Donau, 09.-12.10.1990*, hg. v. Helmut Hundsichler, Wien 1992, S. 401-440.
- Stollberg-Rilinger 1999, *Symbolische Kommunikation*  
 Barbara Stollberg-Rilinger, *Symbolische Kommunikation in der Vor- und Frühgeschichte. Begriffe, Themen, Forschungsperspektiven*, in: *Zeitschrift für historische Forschung*, Bd. 31 (4), 2004, S. 489-527.
- Suntrup 1978, *Bedeutung*  
 Rudolf Suntrup, *Die Bedeutung der liturgischen Gebärden und Bewegungen in lateinischen und deutschen Auslegungen des 9. bis 13. Jahrhunderts* (Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 37), München 1978.
- Theuerkauff-Liederwald 1988, *Bronze- und Messinggefäße*  
 Anna-Elisabeth Theuerkauff-Liederwald, *Mittelalterliche Bronze- und Messinggefäße. Eimer – Kannen – Lavabokessel*, Berlin 1988.
- Theophilus Presbyter* 1987  
*Theophilus Presbyter und die mittelalterliche Goldschmiedekunst*, hg. v. Ehrhard Brepohl, Leipzig 1987.
- Timmer 1971, *De Kunst van het Maasland*  
 Jan Joseph Timmers, *De Kunst van het Maasland*, 2 Bde, Assen 1971.
- Tiplic 2005, *Cultura materială*  
 Maria Emilia Tiplic, *Cultura materială sașilor în secolele XII-XIII în Transilvania. Obiecte liturgice* [Elemente der Materiellen Kultur der Siebenbürger Sachsen des 12. bis 13. Jahrhunderts. Altgegenstände], in: *Relatii interetnice în Transilvania. Secolele VI-XIII*, hg. v. Ioan Marian Tiplic u.a., Bukarest 2005, S. 245-264.
- Vandenbergh 1994, *Aquamanile*  
 Stéphane Vandenberghe, *Aquamanile in de vorm van een vogel gevonden in Zevekote (gem. Gistel)*, in: *Westvlaamse Archaeologica*, Bd. 10, 1994, S. 72-75.
- Van der Elst 2008, *One Hezelo*  
 Jean Paul van der Elst, *One Hezelo left for Hungary*, in: *Transilvania*, Bd. 1, 2008, S. 16-19.
- Varga 2003, Ungarn  
 Gábor Varga, *Ungarn und das Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Das Herrscherhaus der Árpáden zwischen Anlehnung und Emanzipation* (Studia Hungarica. Schriften des Ungarischen Instituts München, Bd. 49), München 2003.
- Vergleichen als archäologische Methode* 2000  
*Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien – mit Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Theorie (T-AG) und einer Kommentierten Bibliographie* (BAR International Series 825), hg. v. Alexander Gramsch, Oxford 2000.
- Verhaeghe 1991, *Aquamanile*  
 Frans Verhaeghe, *An Aquamanile and some Thoughts on Ceramic Competition with Metal Quality Goods in the Middle Ages*, in: *Customs and Ceramics. Essays presented to Kenneth Barton*, hg. v. Elizabeth Lewis, Wickham 1991, S. 25-61.
- Veszprémy 2007, *Ungarn*  
 László Veszprémy, *Ungarn im Europa des frühen 13. Jahrhunderts*, in: *Elisabeth von Thüringen. Eine europäische Heilige. Thüringer Landesausstellung in Wartburg – Eisenach, 07.07.-19.11.2007*, hg. v. John Uwe u. Dieter Blume, 2 Bde, Petersberg 2007, Bd. 2, S. 59-66.
- Von Falke 1929, *Reiteraquamanilien*  
 Otto von Falke, *Reiteraquamanilien III. Die Jägergruppe*, in: *Pantheon*, Bd. 4, 1929, S. 426-430.
- Von Falke und Meyer 1935, *Romanische Leuchter und Gefäße*  
 Otto von Falke und Erich Meyer, *Romanische Leuchter und Gefäße. Gießgefäße der Gotik* (Bronzegefäße des Mittelalters, Bd. 1), Berlin 1935.
- Von Gladiss 2008, *Der frühislamische Bronzeguss*  
 Almut von Gladiss, *Der frühislamische Bronzeguss. Tierbronzen in unterschiedlicher Funktion*, in: *Bild & Bestie* 2008, S. 29-41.
- Von Ledebur 1843, *Die Nordmark*  
 Leopold Freiherr von Ledebur, *Die Nordmark, ihre Legitimation, Legaten und Markgrafen, ins Besondere nach Anleitung des Annalista Saxo*, in: *Märkische Forschungen*, Bd. 4, 1843, S. 165-173.
- Warnke 1979, *Soziologie*  
 Martin Warnke, *Bau und Überbau. Soziologie der mittelalterlichen Architektur nach den Schriftquellen*, Frankfurt am Main 1979.
- Wenzel 2005, *Höfische Repräsentation*  
 Horst Wenzel, *Höfische Repräsentation. Symbolische Kommunikation und Literatur im Mittelalter*, Darmstadt 2005.
- Werner 1977, *Analysen mittelalterlicher Bronzen*  
 Otto Werner, *Analysen mittelalterlicher Bronzen und Messinge, Teil I*, in: *Archäologie und Naturwissenschaften*, Bd. 1, 1977, S. 144-220.
- Werner 1981, *Analysen mittelalterlicher Bronzen*  
 Otto Werner, *Analysen mittelalterlicher Bronzen und Messinge, Teil II*, in: *Archäologie und Naturwissenschaften*, Bd. 2, 1981, S. 106-170. *Westmitteleuropa* 1992

*Westmitteleuropa - Ostmitteleuropa: Vergleiche und Beziehungen. Festschrift für Ferdinand Seibt zum 65. Geburtstag*, hg. v. Winfried Eberhard u.a., München 1992.

Zeune 1990, *Zwei Glockengussanlagen*  
Joachim Zeune, *Zwei Glockengussanlagen vom Bamberger Domberg*, in: *Das Archäologische Jahr in Bayern*, 1989 (1990), S. 193-195.

Zimmermann 1995, *Südostsiedlung*  
Harald Zimmermann, *Die deutsche Südostsiedlung im Mittelalter*, in: *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Land an der Donau*, hg. v. Günter Schödl, Berlin 1995, S. 21-88.

## Abbildungen

Abb. 1: Foto: © Budapest, Ungarisches Nationalmuseum.  
Abb. 2: Foto: © Hermannstadt/ Sibiu, Brukenthal National Museum.  
Abb. 3a/3b: Foto: © Berlin, SMB, Kunstgewerbemuseum.  
Abb. 4: Foto: © St. Petersburg, St. Eremitage, Fotografin: Joanna Olchawa.  
Abb. 5: Foto: © New York, The Metropolitan Museum of Art.  
Abb. 6: Foto: Besançon, Bibliothèque municipale de Besançon, Quelle: [http://www.enluminures.culture.fr/documentation/enlumine/fr/BM/besancon\\_025-01.htm](http://www.enluminures.culture.fr/documentation/enlumine/fr/BM/besancon_025-01.htm), aufgerufen: 13.10.2013.

## Zusammenfassung

Von den 400 heute erhaltenen figürlichen Gießgefäßen aus Bronze, die mit dem modernen Verabredungsbe-griff ‚Aquamanilien‘ bezeichnet werden, ist eine be-merkenswerte Vielzahl durch Ausgrabungen in Ost-mittleuropa zum Vorschein gekommen. Der kunst-historischen Forschung zufolge, die auf stilkritischen Studien basiert, solle diese Artefakte in Norddeutsch-land oder im Königreich Ungarn im 12./13. Jahrhun-dert entstanden sein. Dieser Beitrag versucht – indem er die Objekte auch in Hinblick auf ihre soziale Bedeu-tung untersucht – eine Korrektur bzw. Erklärung die-ses Ergebnissen: Den deutschen Immigranten, die solche Objekte mit sich führten, dienten sie der Ge-meinschaftskonstituierung. Die ungarischen Gießge-fäße hingegen, deren Formen sich an westlichen so-wie islamischen Artefakten orientieren, sollten höfi-sche Verhaltensformen veranschaulichen und so zur Identitätsstiftung beitragen. Folglich leisten mittelalter-liche Aquamanilien einen neuen Beitrag in der objekt-orientierten Erforschung von sozialen Funktionen.

## Autorin

Studium der Kunstgeschichte, Religionswissenschaft, Klassischen Literaturwissenschaft und Klassischen Archäologie in Köln und Berlin. 2009 Magisterarbeit zum Thema: Die Bernwardssäule und ihre liturgische Bedeutung. 2009 bis 2012 Promotion im Studiengang „History and Cultural Studies“, Freie Universität Ber-lin. 2010-2012 Elsa-Neumann-Stipendium des Landes Berlin. Dissertation zum Thema: „Toreutische Aqua-manilien. Ihre Genese, Verbreitung und Bedeutung im 12. und 13. Jahrhundert“. Seit 2013 Wissenschaftliche Volontärin am Zentrum für Mittelalterausstellungen Magdeburg. Forschungsschwerpunkte: Mittelalterliche Bronzewecke, Kunst und Liturgie, Materielle Kul-tur, Materialikonologie, Objektwissenschaft.

## Titel

Joanna Olchawa: *Funde, Formen und Funktionen. So-zialgeschichtliche Überlegungen zu Aquamanilien in und aus Ostmitteleuropa*, in: *kunsttexte.de/ostblick*, Nr. 2: *Gemeine Artefakte*, 2014 (19 Seiten), [www.kunsttexte.de/ostblick](http://www.kunsttexte.de/ostblick).